

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen,
15 Bz., für auswärtige Anzeigen 25 Bz. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Bz.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 458.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 1. Oktober.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die Wahlen in Ungarn.

In dieser Woche finden in Ungarn die Neuwahlen zum Reichstag statt. In früheren Jahren wäre der Satz, den wir soeben geschrieben haben, eine vollständig überflüssige Bemerkung gewesen, da man lange Wochen vor den ungarischen Wahlen tagtäglich an diese bevorstehende Thatsache erinnert wurde. Denn die Reichstagswahlen in Ungarn spielten sich früher recht lebhaft und stürmisch und vielfach auch recht blutig ab, und in den letzten Wochen vor der Wahl verging kaum ein Tag, an dem nicht aus Budapest die Nachricht einging, daß in dem Dorfe so und so bei der Wahlbewegung so und so viel Verwundete zu verzeichnen waren. Vielfach kam es zu regelrechten Revolten und die Polizei hatte während der Wahlen über Mangel an Beschäftigung nicht zu klagen.

Von allen diesen Dingen hat man bei der diesmaligen Wahlbewegung nichts gehört. Die Wahlvorbereitungen haben sich mit auffallender, man möchte fast sagen mit unheimlicher Ruhe abgepielt und es braucht nicht wie früher eine Verlustliste des Wahlkampfes aufgestellt zu werden. Der ungarische Ministerpräsident, Herr v. Szell, hat somit das Versprechen eingelöst, das er i. J. gegeben hat. In der Thronrede, mit der die letzte Legislaturperiode des Reichstags geschlossen wurde, sind ausdrücklich „reine und unabhängige Wahlen“ verheißen worden. Und so weit es in der Macht der Regierung stand, hat sie ihre Zusage gehalten, allerdings auch nur so weit!

Von dem Terrorismus, den die Organe der Regierung sonst bei den Wahlen auszuüben pflegten, hat man diesmal nichts vernommen. Wie weit es auch gelungen ist, gegen die andere in Ungarn übliche Form der Wahlbeeinflussung mit Erfolg anzukämpfen, das wird sich erst bei den Wahlprüfungen zeigen, die in Ungarn eine außerordentliche bedeutende Rolle spielen. Bei den früheren Wahlen in Ungarn mußte sich der Kandidat seine Wahl ein gutes Stück Geld kosten lassen und die Wahlbestechung wurde vielfach mit einer solchen Ungeheuerlichkeit betrieben, von der man sich außerhalb Ungarns nur schwer einen Begriff machen kann. Aber das so in Wahlbestechungen angelegte Geld war ein produktives Kapital. Denn wenn der Kandidat seine Wahl glücklich durchgeführt hatte, so gelang es ihm zumeist, seinen Einfluß als Reichstagsmitglied mit solchem Erfolg auszunutzen, daß er im Laufe der Legislaturperiode seine „Wahlunterlagen“ mit Zins und Zinseszins zurückholte.

Um dieser Wahlkorruption ein Ende zu machen, sind in der letzten Legislaturperiode zwei Gesetze beschlossen worden, von denen man sich eine gute Wirkung gegenüber dieser, zu einem schweren Krebsgeschwür gewordenen Wahlkorruption versprach. Das eine dieser Gesetze ist

das Incompatibilitätsgesetz, durch welches die Fernhaltung aller Abgeordneten von solchen Geschäften herbeigeführt werden soll, durch die sie ihre Stellung zum eigenen Vorteil ausnutzen können. Man kalkulirte, daß, wenn der Abgeordnete sein Mandat nicht zu seinem Vorteil ausnutzen kann, er auch kein Interesse daran haben könnte, sich Unkosten zwecks Wahlbestechung aufzuerlegen. Sonderliche Erfolge verspricht man sich indessen von der Wirkung dieses Gesetzes in Ungarn nicht und in der That ist sein praktischer Werth nur gering, da es sich bei der Mandatsausnutzung ja um sehr schwer kontrollirbare Dinge handelt.

Desto größere Erfolge verspricht man sich von dem zweiten jener Reinigungsgeetze, welches die Wahlprüfungen dem Reichstag entzogen und dem obersten Gerichtshof überwiesen hat. Während in den anderen Ländern, in denen die Prüfung der Wahlen der Volksvertretung zusteht, die Unparteilichkeit dieser Prüfung zumeist als selbstverständliche Voraussetzung angesehen wird, hat man in Ungarn nach dieser Richtung hin sehr trübe Erfahrungen gemacht. Denn die Mehrheitspartei erwies sich zwar als sehr streng in Bezug auf die Wahlproteste gegen Mandate der Opposition, aber sie war desto weitherziger, wenn es sich um die eigenen Mandate handelte. Zu einer Ungültigkeitserklärung kam es auch bei den schreiendsten Wahlbeeinflussungen in verschwindend seltenen Fällen und außerdem wurden die Wahlprüfungen derart hingezogen, daß sie in der Hauptsache ihren praktischen Werth verloren. Um diesen schreienden Mißständen ein Ende zu machen, hat sich der Reichstag in der letzten Legislaturperiode, dem Druck der öffentlichen Meinung folgend, zur Ueberweisung der Wahlprüfungen an den obersten Gerichtshof entschlossen.

Was den Ausfall der Wahlen betrifft, so rechnet die liberale Regierungspartei, welche seit 1867 am Ruder ist, mit Sicherheit darauf, daß sie auch bei den diesmaligen „reinen“ Wahlen ihre Position behaupten werde. Freilich hat sie diesmal einen starken Ansturm der Meritaleen zu bestehen, denn die Meritaleebewegung in Ungarn, welche ihre Direktive von dem österreichischen Meritalismus erhält, hat in den letzten Jahren ganz unverkennbare Fortschritte gemacht, während die liberale Partei durch innere Zwistigkeiten an Kraft verloren hat. Entgegen dem Optimismus der ungarischen Regierungspresse findet man deshalb auch unter den oppositionell gesinnten liberalen Organen vielfach recht pessimistische Anschauungen über den Ausfall der Wahlen vertreten.

hd. Brünn, 30. September. Von Wien gehen tausend Mann, von Brünn vier Compagnien und von Troppau drei Bataillone zur „Assistenz“ bei den Wahlen nach Ungarn ab. — Aus Graz wird gemeldet: Ein Theil des 27. Infanterie-Regiments und ein Theil des 7. Regiments wird nach Ungarn abgehen. Ferner erhielt eine Abtheilung des Jäger-Bataillons den Befehl, sich zur Abfahrt nach Ungarn bereit zu

halten. Man scheint also starke Unruhen zu erwarten. — Die in Prag abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der Alt- und Jung-Tschechen nahm definitiv einen Wahl-Kompromiß an.

Deutsches Reich.

Prinz Tschan.

Prinz Tschan hat nun das Gebiet des Deutschen Reiches verlassen, um auf direktem Wege in seine Heimath zurückzukehren, ohne auch noch anderen Höfen Besuche abzustatten. In ganz Deutschland wird wohl allgemeine Befriedigung darüber herrschen, daß diese Episode nunmehr abgeschlossen hinter uns liegt; denn gefreut hat sich sicher Niemand über die ganze Art, wie die Sühnemission in Scene gesetzt und verlaufen ist. Man darf daran zweifeln, ob der Prinz seinem kaiserlichen Bruder berichten wird, daß ihn das Gefühl der Demüthigung in Deutschland beherricht habe. Man kann daher nur bedauern, daß die Sühnemission überhaupt zu einer Bedingung des Friedens mit China gemacht worden ist. Die Mutter und die Wittve des ermordeten Gesandten v. Ketteler haben jedenfalls dem Anerbieten des Sühneprinzgen gegenüber die richtige Empfindung bewiesen, als sie ablehnten, ihn zu empfangen.

Die Pest in Europa.

Eine medizinische Autorität in Berlin, welche aus Anlaß des Ausbruchs der Pest in Neapel von einem Intervenier über die Gefahr der Weiterverbreitung dieser entsetzlichen Seuche befragt wurde, äußerte sich: „Wenn auch, was ich für ausgeschlossen halte, die Pest in die Mauern einer deutschen Stadt dringen würde, wollen wir nicht zittern. Die Hauptsache ist nur Isolirung und Desinfektion und Achtung auf die — Ratten. Was bei einer Choleraepidemie das Wasser verschuldet, verschuldet bei der Pest die Ratten! ...“ Daß die Ratten die Hauptverbreiter der Seuche sind, ist eine Erfahrung, welche dazu geführt hat, daß die Präventivmaßregeln gegen Einschleppung der Pest besonders die Vertilgung von Ratten, Mäusen und sonstigem Ungeziefer betreffen. Laut reichs-gesundheitsamtlicher Bestimmung ist Vorkehrung dafür zu treffen, daß die Ortspolizeibehörde, sobald an einem Orte unter den Ratten ein auffälliges Sterben beobachtet wird, von diesem Vorkommniß unverzüglich Kenntniß erhält. Weil die Einschleppung der Pest sich stets nur durch Vermittelung inficirter Ratten vollzieht, sind Schiffs- und Gasenarbeiter der Gefahr einer Ansteckung am meisten ausgesetzt. Professor W. Kollé, Oberarzt der Berliner städtischen Infektionsanstalt, welcher ebenfalls interviewt wurde, äußerte sich über die Art, wie die Uebertragung der Krankheit von Thier auf Mensch erfolgt, mit nachstehender Erklärung: „Die Ansteckung geschieht nur, wenn offene Wunden der Haut, Nih-, Krab- oder Schnitt-

19. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Yemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Lagin.

Sie macht eine ungeduldige Handbewegung. „Dann kommtest Du Dich auch früher erkundigt haben. Ich erwarte Dich bereits seit einer Stunde!“

„Dein Billet erreichte mich zu spät, um bereits übernommene Verbindlichkeiten abändern zu können. Ich habe mich dann aber thunlichst beeilt, trotzdem Du keine Stunde angegebene.“

„Du kommtest wissen, daß ich allein bin, que je m'ennuie! Aber das alte Lied, jede Straßenbekanntschaft zieht man der Mutter vor; Just wie mein Herr Gemahl, qui s'en va comme un gaillard de vingt ans, um sich allein zu amüsiren!“

Sie spricht mit einer nervösen Gereiztheit, die Clemens nicht zum ersten Male hört, die aber gewöhnlich nur zur Folge hat, daß er sich einer desto größeren Ruhe befleißigt. Auch jetzt erwidert er halb beschwichtigend und ohne auf den gegen ihn gerichteten Vorwurf einzugehen:

„Sagtest Du mir nicht selbst, daß auch der Arzt in Ems Dir mehr Ruhe und früheren Schlaf empfohlen?“

„Und ist das etwa eine Entschuldigung für Boris? Gält er mich, weil er ein paar Jahre jünger als ich, für eine Matrone, für welche Emsamkeit und ennuie passende Gesellschafter sind?“

„Warum regst Du Dich so auf, Maman? Wie oft kommt dergleichen vor! Uebrigens — die Langeweile soll für Nekrovalascenten, sagt man, das beste Stärkungsmittel sein.“

„Sagt man?“ äfft Frau Annette, ihn unterbrechend, nach. „Willst Du nicht eine Verdienstmedaille schlagen lassen? Du kannst einen faden Scherz machen, wo ich unphört bin? Ou m'outrage, te dis-je! Du schweigst?“

„Du weicht, ich mische mich nicht in Deine kleinen häuslichen Mißverständnisse!“

„Ja, ich weiß! Ich hätte es wenigstens wissen sollen! Aber wissen möchte ich auch, warum? Und was ich noch wissen möchte, sag' doch, Du weiser Held, fließt Blut oder Zuckersüßwasser in Deinen Adern?“

Aus Clemens' Augen bricht wie eine Warnung ein jäher Blick; doch er bezwingt sich. „Ich bin ja ein Mensch“, ist seine scheinbar unbewegte Antwort.

„Wirlich?“ fragt Annette mit Zorn und Hohn, „man könnte daran zweifeln. Deine Mutter wird mit Füßen getreten — qu'est-ce que cela fait — kein Eisblod könnte ruhiger bleiben! Ingrat! Du hast mich nie geliebt, und Dein Steinhertz ist auch nicht fähig, zu lieben; aber hassen — kannst Du denn nicht wenigstens aus Haß Partei für mich nehmen, Prince-de-la-Paix?“

Sein Stuhl fliegt zurück. Mit einem Schritt ist er an ihrer Seite.

„Was willst Du eigentlich?“ fragt er, noch immer kalt, aber mit jener Kälte, die uns bei der Berührung von weißglühendem Eisen durchzuckt, und die blauen Augen prüfen Funken. „Söre! (seine Finger schließen sich fest um ihr Handgelenk) es gab Zeiten, wo ich mein Leben darum gegeben hätte, mit jenem Menschen allein in einer Wildniß zu sein, um Mann gegen Mann, und wenn mit keiner anderen Waffe als der Faust, meine Rechnung mit ihm wettzumachen. Dann kam der Gedanke, daß ich einem Todten versprochen hatte, nie zu vergehen, daß Du meine Mutter bist — einem Todten, den ich geliebt mit einer Liebe, für die Dir jeder Maßstab fehlt; dessen gewählter Beifall oder Tadel noch jetzt die Richtschnur meines Handelns sind. Und dieses Todten Ehre hatte ich zu hüten!“ — Er läßt ihre Hand so plötzlich los, daß es fast einem Wegschleudern gleichkommt. „Ich hätte sie noch heute — die Welt soll nie ahnen, daß es etwas zu rächen gab — dieses Meer von Groll und Grimm in meiner Brust halte ich eingedämmt mit eisernem Zwange; aber weh ihm, wenn es einmal losbricht! — Jetzt magst Du urtheilen, ob ich hassen und lieben kann!“

Es tritt eine minutenlange Pause ein. Er hat sich mit Schroffer Bewachung abgewendet und ringt aetwalsam

nach jener Ruhe, die sein Wesen kennzeichnet und die ihn so selten verließ. Frau Annette schaut ihn mit weit aufgerissenen Augen an, halb betäubt von dem Sturm, den sie heraufbeschworen. Wäre er minder unerwartet oder schwächer dahergebraust, so hätte sie es an den unvermeidlichen Thränenflüssen nicht fehlen lassen; aber in ihrer Verwunderung vergaß sie das. Selbst die unverhüllten Anklagen wider sie selber rauschten an ihrem Ohre vorbei — was war das? Und in ihr Staunen mischt sich noch ein anderes unbestimmtes Gefühl — fast wie Wohlgefallen, fast wie mütterliche Eitelkeit; sie weiß selbst nicht recht, was in ihr vorgeht.

„Tu es bien l'enfant de ton père“, sagt sie langsam. „Du warst ihm zum Verwechseln ähnlich in dieser eruption volcanique. Tiens! — Aber er steht Dir gut, der Zorn. Du sahst schon aus. Komm, gib mir die Hand. Sieh“, was für eine empfindete Deine Finger auf meinem poignet gelassen haben, emporte!“

Clemens wendete sich langsam zu ihr herum. „Verzeih!“ — Seine Stimme bebte noch leise, aber er hat seine Erregung vollständig bezwungen. Er schweigt noch einige Sekunden lang und fragt dann:

„Du wolltest mich sprechen, wie Du schriebst. Was möchtest Du mir zu sagen?“

Sie sieht ihn von der Seite an mit einem wägenden, etwas scheuen Blick. „N'importe!“ antwortet sie unsicher und deutet dann auf ein Tischchen am Fußende der Ottomane: „Dort ist Wasser und Fruchtsaft, fill' mir, bitte, ein Glas.“

Er bringt ihr das Verlangte, und sie trinkt mit einer gewissen Bitterkeit, die ihm auffällt; als sie das Glas zurückgibt, nimmt er ihre Hand, sie ist heiß. Er macht ein paar Schritte, dann zieht er einen Stuhl heran und spricht mit beinahe sanfter Stimme:

„Maman, willst Du eine Bitte hören, wenn sie auch fast wie ein Rath aussieht?“

Annette nickte bejahend und er fährt fort:

„Aufregung schadet Dir, und anstatt sie zu vermeiden, suchst Du sie auf. Kleine Unannehmlichkeiten werden

wunden z. mit den Extremitäten oder dem Körper des kranken Thieres in Verührung kommen. Eine Uebertragung durch die Luft ist so ziemlich ausgeschlossen. Dafür aber bieten die Extremitäten der kalten unso größere Gefahr für die Schiffsarbeiter, denn kein Schiff der Welt kann sich dieser Thiere, die in den unteren Räumen oft bis über tausend Stück haufen, völlig erwehren. Zwischen Staub und Schmutz der Fracht lagern dadurch unzählige Ausflugskeime, und die Schrammen und Risse, die die Ausflugsarbeit nun einmal mit sich bringt, sind deshalb der geeignete Boden zur Aufnahme der schädlichen Bakterien." Professor Kalle glaubt ebenfalls nicht an die Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche. Daß aber die Reichsgesundheitsbehörde, trotzdem vorläufig von einer Besatzung für Deutschland nicht gesprochen werden kann, die gebotenen Vorsichtsmaßregeln trifft, zu denen ihr das Reichsgesundheitsgesetz vom Jahre 1900 die Handhabe giebt, ist selbstverständlich.

Hof- und Personal-Nachrichten. General-Feldmarschall Graf Waldersee wird am nächsten Sonntag im Hannover einreisen. Am darauffolgenden Sonntag Nachmittag findet ein Festzug der Kriegerveterane des Bezirks Hannover-Verden nach der Villa des General-Feldmarschalls statt, an dem sich 73 Vereine beteiligen werden. Hieran schließt sich Abends ein Festkommers im Arzbergerheim, zu dem Graf Waldersee sein Erscheinen zugesagt hat. An dem Kommerse werden sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden beteiligen. — Admiral v. Soden-Bibran, der Chef des Marinekabinetts, hat sich im Jagdrevier seines Bruders bei Schloß Reichart im Kreise Hagenau, als er aus einem neuen Jagdgewehr den ersten Versuch abgab, an der linken Hand schwer verletzt, da das Gewehr zerplatzte.

Berlin, 1. Oktober. Um der von ihm eingeleiteten Bewegung gegen das Duell weiteren Fortgang zu geben, erläßt der Fürst zu Löwenstein eine öffentliche Einladung zu einer Besprechung in Leipzig am 19. Oktober. Die Einladung ist von zahlreichen Gesinnungsgenossen des Fürsten, darunter mehreren bekannten Mitgliedern der Centrumpartei, unterzeichnet.

In der Frage der Gewährung von Anwesenheitsgeldern für die Reichstagsmitglieder, wie die „M. R. N.“ wissen wollen, eine Uebereinstimmung der Ansichten bei den verbündeten Regierungen bis jetzt nicht erzielt worden. Auch im preussischen Ministerium gehen die Meinungen, wie in den preussischen Kreisen verläuft, zur Zeit noch auseinander. Die Aussichten des vom Reichstag angenommenen Antrags erscheinen unter diesen Umständen einigermaßen unsicher.

Der national-socialistische Parteitag in Frankfurt a. M. welcher von 133 gewählten Delegierten aus allen Theilen des Reiches besucht ist, wurde von Pfarrer Kaufmann mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Zu Präsidenten wurden Kaufmann Pohlmann aus Hohenasperg bei Jhohoe, Pfarrer Genswein und Stadtrat Haag gewählt. Der Geschäftsbericht des Parteifreizeits berichtete von Zunahme der Parteimitglieder, der finanziellen Einnahmen und neuer Parteizeitungen, sowie von energischer Agitation gegen die Zolltarif-Vorlage mit nennenswerthen Erfolgen gerade auch unter der Landbevölkerung. Die Diskussion über den Bericht ergänzte diese Ausführungen. — In der Montag Nachmittags-Sitzung wurde der politische Jahresbericht von dem Redakteur Wendt gehalten, der namentlich zum Kampf gegen die Zolltarif-Vorlage aufforderte. Eine in diesem Sinne ausgefallene und durch von Gierlach unterstützte begründete Resolution mißbilligt vor Allem die Einführung der Zölle für Getreide, die nur einem Theil der Landwirtschaft zu Gute kommen und den Abschluß von Handelsverträgen erschweren. Die Annahme der Zolltarif-Vorlage würde ein Triumph socialen Stillstandes und reaktionärer Gesamtpolitik sein. Den deutschen Bauern ist durch andere Reformen zu helfen, namentlich durch eine gründliche Hypotheken-Reform. Die Resolution wurde mit stürmischem Beifall angenommen.

Zur Angelegenheit „Gazelle“. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß an Bord des Kreuzers „Gazelle“ eines Morgens einige unbedeutende Geschützteile verschwunden gewesen seien. Es sei sofort eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet worden, die noch nicht zum Abschluß

gefangt sei, jedoch erkennen lasse, daß die Vergehen gegen kaiserliche Eigentümern wahrscheinlich aus Uebermut oder aus Nachlässigkeit begangen sind. Von einer Meuterei könne keine Rede sein. Auch sei es nicht erwiesen, daß der Kommandant nur wenig Landurlaub bewilligt habe. Der Dienst an Bord der „Gazelle“ sei nicht strenger gewesen, als dies auf jedem Schiffe der Flotte sei. Auch sei es unrichtig, daß das Schiff auf der Danziger Rheide mit Arrest belegt war. Die Behauptung, daß man es nicht für rathsam gehalten habe, das Schiff einzeln fahren zu lassen, bedürfe eigentlich keiner Widerlegung. Es seien niemals 15 Mann in Untersuchungshaft genommen. Die Reservisten seien genau wie die aller anderen Schiffe zum Bestimmungsmöglichen Termin entlassen. — Zu der Affaire auf der „Gazelle“ berichtet noch das „Berliner Tageblatt“, von dem die Aufsehen erregenden Nachrichten stammen, daß auf der Fahrt von Danzig nach Kiel auf Anordnung des Geschwaderschefs ein aus einem Offizier und 25 Mann bestehendes Wacht-Kommando vom „Kaiser Barbarossa“ an Bord der „Gazelle“ war. Einige Leute der „Gazelle“, die kapitulieren wollten, seien zurückgewiesen worden. — Aus Kiel wird gemeldet: Der seitiger Kommandant des Kreuzers „Gazelle“, Corvetten-Kapitän Reiche, ist von seinem neuen Kommando als Kommandant der Kreuzer „Amazonen“, beziehungsweise „Medusa“, entlassen und zur Verfügung des Chefs der Division gestellt worden. Reiche erhielt 6 Wochen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches.

Reichsfinanzen. Unter der Voraussetzung, daß die Einzelstaaten im Etatsjahre 1902 ungefähr 65 Millionen Mark an Materialbeiträgen aufzubringen haben werden, ist von einem Berliner Blatt berechnet worden, was jeder der Bundesstaaten dem Reich zu zahlen haben wird. Diese Beiträge sind ganz roh, in abgerundeten Ziffern, berechnet, die folgenden: Preußen 40 Millionen, Bayern 7 1/2 Millionen, Sachsen gegen 5 Millionen, Württemberg gegen 3 Millionen, Baden über zwei Millionen, Hessen 1 1/2 Millionen Mark, Mecklenburg-Schwerin ca. 750,000 Mark, Weimar etwa über 400,000 Mark, Mecklenburg-Strelitz gegen 128,000 Mark, Oldenburg propter 450,000 Mark; Braunschweig gegen 550,000 Mark, Meiningen 300,000 Mark, Anhalt 370,000 Mark, Sonderhausen gegen 100,000 Mark, Kurland über 110,000 Mark, Waldeck 70,000 Mark, Neuchâtel 2. über 80,000 Mark, Neuchâtel 170,000 Mark, Schaumburg 50,000 Mark, Lippe 170,000 Mark, Lüneburg über 100,000 Mark, Bremen 250,000 Mark, Hamburg 850,000 Mark, Elbfürstenthum 2,070,000 Mark.

Der bayerische Etat. Die außerordentlichen Forderungen des neuen bayerischen Finanzgesetzentwerfes, welche aus den Ueberschüssen der Jahre 1898/99 gedeckt werden sollen, betragen zusammen 21,590,000 Mark. Bemerkenswerth sind darunter folgende Positionen: 1,700,000 Mark für Verstärkung und Verbesserung des Oberbaues der mit Schnellzügen befahrenen Staatsbahnlinien, 2,000,000 Mark für Flußkorrekturen, Schaffung und Pflasterung von Staatsstraßen, 300,000 Mark für Förderung der Wohnungspflege, 1,200,000 Mark für Errichtung einer Zentralklinik in München, 10,000 Mark für Ausarbeitung des Plans zur Errichtung einer Technischen Hochschule in Nürnberg, 195,000 Mark für außerordentliche Aufforderungen in den Staatswaldungen und 200,000 Mark für Defung der Kassen für Bohrerfunde auf Steinsalz und Kalisalz.

Ueber die Schröderspende des deutschen höheren Lehrstandes wird noch berichtet: In den letzten Tagen ist Herr Dr. Heinrich Schröder in Kiel, dem unermüdeten und selbstlosen Vorkämpfer in der Oberlehrerfrage (wie schon kurz erwähnt worden), die Ehrengabe überreicht worden, die der höhere Lehrstand ganz Deutschlands für ihn gestiftet hat. Schon öfter hat man in verschiedenen Städten den Plan erwogen, Herrn Dr. Schröder den Dank des Standes in Form einer Spende abzufallen. Als in einem vertraulichen Rundschreiben mitgeteilt wurde, es sei Schröders eigener dringender Wunsch, sich der akademischen Laufbahn zuzuwenden, da er sich man auf die Frage, ob es nicht geboten erscheine, dem freisamen Mann den neuen Lebensweg zu ebnen, aus allen Theilen Deutschlands freudige Zustimmung, auch von Seiten hervorragender Universitätslehrer. So konnte bereits im Februar dieses Jahres ein „Anruf“ versandt werden, der neben der wohl begründeten Anerkennung der Schröderschen Verdienste betonte, daß mit dieser Spende nur eine Ehrenpflicht des Standes erfüllt werden sollte, daß aber jede Spur demonstrativer Auftretens fernzuhalten sei. Unterschriften hatten diesen Anruf

vierzig Direktoren, Professoren und Oberlehrer, durch die alle Staaten des Deutschen Reiches vertreten waren. Die Wirkung dieser Einmüthigkeit hat die höchsten Erwartungen übertraffen. Denn es konnte Herrn Dr. Schröder manne ein Kapital von 100,000 Mark zur Verfügung gestellt werden, eine Summe, die es ermöglicht, den in Aussicht genommenen Forderungen zu erfüllen. Mit Genehmigung kann gesagt werden: Diese Ehrengabe des höheren Lehrstandes für seinen muthigsten Vorkämpfer beweist, daß nicht einzelne „Agitatoren“ die höhere Lehrerschaft beunruhigen, sondern daß die Bewegung aus dem Innern des Standes selbst hervorgegangen ist. Diesen Zusammenschluß, der so zum ersten Mal in Standesangelegenheiten geschaffen worden ist, werden die akademisch gebildeten Lehrer Deutschlands nicht in Vergessenheit geraten lassen, vielmehr werden sie bestrebt sein, eine Form zu finden, in der ihre Einheit auch künftig sich am wirksamsten zeigen kann.

Meisterprüfungsordnungen. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat den Handwerkskammern Muster zugehen lassen zu den Meisterprüfungsordnungen, die nach der letzten, am 1. Oktober in Kraft tretenden Novelle zur Gewerbeordnung von den Handwerkskammern zu erlassen sind. Der Minister weist zugleich darauf hin, daß im Allgemeinen keine höheren Prüfungsgebühren als 20 Mark, allenfalls 30 Mark, vorzuschreiben sind, und erklärt sich damit einverstanden, einen der Durchführung künftigen Handwerksmeister in die Prüfungskommission zu berufen und ihm die Prüfung in der Buch- und Rechnungsführung zu übertragen.

Koloniales. Zur Schaffung von Tränkstellen zwecks Hebung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika hat das Kolonial-Wirtschaftliche Comité, Berlin, unter den Linden 40, eine Bohrstation mit Diamantbohrapparaten unter Führung des Bohrmeisters Holz aus Kapstadt ausgerüstet. Seitens der Bohrschiffahrtlotterie zu Zwecken der deutschen Schuggelände ist für das Unternehmen die Summe von 155,000 Mark bewilligt. Mit der Ausführung der Bohrungen, welche dem Gouvernemen übertragen ist, soll bereits in diesem Monat und zwar zunächst in den Farmgebieten des Damara- und Groß-Kamalandes begonnen werden.

Mundschau im Reich. Bei der Landtags-Ergebniswahl für Neuchâtel-Grevenbroich wurde Graf Anton Spee mit 415 gegen 20 Stimmen gewählt. — Einen in socialpolitischer Beziehung bedeutsamen Beschluß setzte die Stadtverordneten-Versammlung in Högshöhd bei Solingen. Sie stellte für den Bau von Arbeiterwohnhäusern einen Kredit bis zu 150,000 Mark zur Verfügung und bestimmte, daß jeder in der Gemeinde Högshöhd wohnende Arbeiter auf einem von ihm selbst zu erwählenden oder zu erwerbenden Grundstück den Bau eines Wohnhauses beantragen könne.

Bur Zolltariffrage.

hd. Berlin, 30. September. Die „Post“ meint, die Meldung des „Budapester Hirap“ über einen drohenden Zollkrieg mit Oesterreich trage den Stempel der Erfindung auf der Stirn. Es könnte doch von diplomatischen Unterhandlungen auf Grund des Zolltarif-Entwurfes gar keine Rede sein, weil der Entwurf noch nicht einmal die Genehmigung der maßgebenden Faktoren des Reiches erlangt habe.

hd. Budapest, 30. September. Der halbamtliche „Magyar Renesz“ bestätigt die Meldung des „Budapester Hirap“, daß Ministerpräsident Szell in voller Uebereinstimmung mit den Grafen Solowowsky und der oesterreichischen Regierung nicht verabsäumt habe, der deutschen Regierung zur Kenntniz zu bringen, daß Oesterreich-Ungarn nicht in der Lage sei, auf Grund des geplanten neuen deutschen Zolltarifs einen Handelsvertrag abzuschließen. Szell habe auf die Thatsache hingewiesen, daß Deutschland mit seinem Zolltarif für die ganze Welt gegen sich gerichtet sei und eine Gefahr für den allgemeinen Frieden herbeiführen würde, wogegen es als Melioration an seiner empfindlichsten Stelle, und zwar an der Industrie und an der Produktion, schwere Wunden empfangen würde, für welche es in den Zollfällen keinen Ersatz finden dürfte.

hd. Berlin, 30. September. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer in mehreren Blättern aufgeführten Meldung soll sich Graf v. Bülow kürzlich zu einem hohen Beamten in dem Sinne geäußert haben, daß er die Initiative zu einer Revision des Zolltarif-Entwurfes ergreifen werde. Demgemäß werde sich der Bundesrath schon in seiner ersten Sitzung

Pourtant — ach, wir Frauen haben ein beklagenswerthes Loos! Sklavin überall! — Aber er ist ein gentilhomme; er weiß die deyhors zu wahren — ich habe ihn nicht ganz erkannt! deyhors, hat er nicht Recht? Eine eifersüchtige Frau wird leicht lächerlich? Vielleicht. Ich werde auch ein wenig actrice sein, cela vaut mieux — schweigend aufpassen und liebenswürdig sein, und Boris wieder einfallen — eher traitre! Einige Toiletten bien pimpantes und — wie sagte er doch — Geduld und Würde — bien, bien —

Sie greift nach der Modenzeitung, in der sie zuvor geblättert, und betradet sie prüfender und mit eingehenderer Aufmerksamkeit; nach einer Weile aber läßt sie das Blatt wieder sinken und blüht in die Luft.

„Ob er wohl lieben kann, mein geant — ah, er muß geliebt werden, wo er liebt — — Wie er mich hielt — oette streinte, eisern und doch nicht brutal — — er hätte von mir verlangen können, was er wollte, ich hätte es gelhan — Il avait quelque chose — d'irrésistible — ich habe ihn nie so gesehen! — wie reservirt er ist, wie verschlossen — ich weiß doch eigentlich sehr wenig, was er treibt — ob er wohl liebt? und wen? Von Allen, die ich kenne — nein, (schwerlich) — — ob er mir wohl gestehen würde — —“

Die stimmten Wände geben keine Antwort und in ihr war keine Stimme, die ihr zugerufen hätte: Hörm! Wenn Dein Sohn einmal lieben wird; wenn trotz Dir, Du pflichttreue Gattin und Mutter, einmal seine Stimme schlägt, wenn trotz Allen, was seinem jungen Herzen jeden Traum, jeden Affen, was geräucht hat und es mit Nichtachtung, Mißtrauen und Unempfindlichkeit umkränzt hat wie mit künstlichem Eise; wenn trotz dem Allen die Liebe einmal darin einzieht, wie der Frühling kommt über die Erde: so wird er Dir nicht seine Blüthen zeigen! Er würde eher in ewigen Schweigen verkrüppeln, als daß er Dir der Seele feischestes Geheimniß offenbarte, als daß er in Dein Ohr je flüstern würde den Namen der Frau, die er liebt! — (Fortsetzung folgt.)

durch etwas Geduld am ehesten überwunden. Große muß man mit Würde zu beseitigen oder zu tragen suchen. Ich bin allerdings Dein natürlicher Beschützer; aber ich kann diese Pflicht erst dann übernehmen, wenn Du einen vollständigen Bruch auch vor der Welt, in der wir leben, zu rechtfertigen vermagst. Ich sehe, daß dieser Gedanke Dir kein willkommenes ist. Um so besser, wenn ein Skandal vermieden wird. Jede andere Intervention aber muß ich ablehnen. Und nun zum Schluß noch Eines, was Du sicherlich ebenjocht weißt wie ich: eine eifersüchtige Frau die ihre Eifersucht zeigt, wird nur schwer den Nesseln der Lächerlichkeit entgehen. Versuche gleichmüthig zu sein und Deine Gesundheit zu schonen.“

Er ist bei den letzten Worten aufgestanden, wie um Abschied zu nehmen. Frau Annette hat mit einer bei ihr beispiellosen Sanftmuth seine Rede angehört und nur gegen das Ende schien es, als ob die erwähnten Nesseln ihr in Wirklichkeit nahe gekommen wären. Aber die Schlussworte kommen zur rechten Zeit, etwa wie das Del für jene Nesselberührung. Mit einem Nücheln, worin sich Reichtfertigkeit und halb kindliche Betrübniß die Waage halten, sieht sie zu dem ersten Sohne auf.

„Il faut bien que tu m'aimes un peu, va! Beldich Sonderling Du bist, und wach ein Acteur! Du willst schon fort, warum? — Ach, Dein Wort, Ausrede! Wenn hättest Du denn Dein Wort gegeben? — So die Gräfin! Sie könnte denken, daß auch ich Rechte habe. Und Du auch! Aus jeder ihrer Lippen machst Du grand cas. Uebergehe — vielleicht ist es ganz Flug von Dir. — — Sie bemerkt eine plötzliche Veränderung in seinen Augen und hält es für gerathener, nicht so fortzufahren. „Uebergehe mir meine Grüße. Und — kommst Du bald wieder?“

„Du siehst doch dem wirklich so viel Zeit?“

„Du derst daß eine Weile von Dir genügt, um mich zu rufen. Indes werde ich es versuchen, wenn auch nur auf einige Minuten.“

Merci! Adieu denn und au revoir!“

Als er gegangen ist, als die Auhentür sich hinter ihm

geschlossen hat, da sieht Clemens einen Augenblick still. Seine überspannten Gesichtszüge werden schlaff; er deckt die Hand über die Augen und beugt Kopf und Schultern leicht nach hinten wie in tiefster Müdigkeit, während ein Ausdruck herben Wehs um die feinen Lippen zuckt. Aber die Annwandlung dauert nicht lange. Er rafft sich zusammen in entschlossener Anstrengung, sie abzuschütteln, und wie er jetzt durch die abendlichen Straßen schreitet, da ist sein Schritt nur etwas langsamer als gewöhnlich, und vielleicht etwas häufiger als gewöhnlich schweift das tiefste Auge zu dem gestirnten Himmel empor, als forderte er von dort Antwort auf eine leideschwere, düstere Frage.

Auch Frau Annette war in einer etwas ungewöhnlichen Gemüthsverfassung zurückgeblieben, die sie selbst schwerlich erklären darzulegen vermocht hätte. Die widerprechendsten Empfindungen, die verschiedenartigsten Gedanken wirbelten und flatterten durch ihr Hirn, um schließlich immer wieder zu Clemens zurückzuehren.

„Wie schwer er Alles nimmt, ce drôle! Er ist nicht Flug genug — jeder Andere an seiner Stelle würde aus der Vansky Kapital schlagen — man darf ihm nicht einmal mit einer Andeutung kommen — wie schön er ausfällt! Wie ähnlich, wie ähnlich — nur nicht so farouche — je l'aimais pourtant! Wie lange ist das her — ah! Wie er versteckt ist! Und Boris, der behauptete, daß er keine Ahnung haben könne, bis ich auch beinah davon überzeugt war — ich darf ihn nie verrathen — puh, mir wird angst bei dem Gedanken — er sah aus, als könnte er ihn erwürgen! Tiens — ich denke, er soll meinem monsieur papillon ins Gewissen reden, und er denkt an ein Duell! Als ob es sich darum handelte! — Ah, wie er Alles tragisch nimmt — es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß er genau weiß — er kann nur argwöhnen, und auf einen Argwohn geräth er in Wuth! Aber er war immer ungerecht gegen mich — Felig hätte zehn Raitressen haben können, il n'aurait dit mot, aber ich — c'est autre chose!“

mit neuen Vorschlägen zu beschäftigen haben. Gegenüber verschiedenen Kommentaren zu dieser Meldung ist es nicht überflüssig zu bemerken, daß der „hohe Beamte“ mit dem Revisions-Entwurf in das Reich der Phantasie gehört. Weiter berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Mehrere Zeitungen brachten neuerdings die Angabe, daß Deutschland in den Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich insofern ungünstiger behandelt werde, als deutsche Schaumweine und deutsche Liqueure höher verzollt werden müßten, als die entsprechenden französischen Waaren. Beides ist nicht zutreffend. In dem französisch-amerikanischen Abkommen werden Schaumweine so wenig aufgeführt, wie in dem deutschen Handelsabkommen vom vorigen Jahre, und es haben daher die deutschen, wie die französischen Schaumweine gleichmäßig den autonomen amerikanischen Zollfuß zu tragen. Was die Liqueure anlangt, so beanspruchte Frankreich heute allerdings mit Verweisung auf sein Abkommen einen niedrigeren Zollfuß. Das Schahamt der Vereinigten Staaten läßt dieselben jedoch bisher ebenso wie die deutschen nur zu dem höheren Zollfuß ein.

Berlin, 30. September. Der deutsche Handelsrat ist unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienraths Frenzel-Berlin zur Beratung über das Zolltarifgesetz zusammengetreten, und wurde von Geheimrath Wermuth in Vertretung des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky begrüßt. Der Handelsrat nahm mit allen gegen die Stimmen von Meß und Saarbrücken den Ausschuhentwurf zu dem Paragraphen 1, Absatz 2, an, welcher verlangt, daß die Mindestzollsätze für Getreide ebenso wenig wie für andere Waaren einzuführen sind. Unter den angenommenen von Generalsekretär Söbber vertretenen Ausschuhentwürfen befinden sich ferner Anträge, daß auch im Zolltarif keine Wertzölle zu erheben sind, mit dem Zusatz, daß die Kampfszölle im Falle mangelnder Zustimmung des Reichstags zurückzuführen sind; ferner, daß für einige bisher zollfreie Landwirtschafts-Erzeugnisse, falls sie zollpflichtig werden, Einfuhrzölle und Transitzölle einzuführen sind, daß die Errichtung und Weiterhaltung der gemischten Transitzölle für Getreide nicht zu erschweren sind, daß die Zollbindung für Getreide ebenso wie für die anderen Waaren beizubehalten ist. Der Handelsrat stimmte ferner ausdrücklich der Bestimmung des Gesetzes zu, wonach der Zeitpunkt des Inkrafttretens durch eine kaiserliche Verordnung mit der Zustimmung des Bundesraths festzusetzen ist. Hierauf trat eine Mittagspause ein.

Ausland.

Das Einwanderungsgesetz in Australien.

einer Meldung aus Melbourne sprach der Premier Barton im Bundesparlament gegen einen Antrag Watsons zu der Vorlage über eine Beschränkung der Einwanderung. Dieser Antrag verbietet die Einwanderung von Asiaten und Afrikanern als solchen. Der Minister sagte, es wäre eine andere Sache, wenn das Verbot der Einwanderung für eine bestimmte Rasse oder Hautfarbe das einzige Mittel wäre, das gewünschte Ergebnis zu erzielen, aber die Regierungsvorschläge müßten allen Anforderungen, und die Bedingung, daß von den Einwanderern eine bestimmte Kenntnis einer europäischen Sprache verlangt werden solle, habe sich überall als hinreichend erwiesen, das Einströmen von Farbigen zu verhindern. Die Regierung sei gewillt, die Sprachenbedingung zu ändern und die Kenntnis irgend einer europäischen Sprache statt des Englischen zu verlangen. Wenn die jetzige Vorlage sich aber nicht als hinreichend erweisen sollte, so würden schärfere Maßnahmen ergriffen werden. Herr Chamberlain habe auf der im Jahre 1897 in London stattgehabten Konferenz von Premierministern der Kolonien darauf hingewiesen, daß ein direktes Verbot die Beziehungen der Reichsregierung zu den Millionen farbiger Unterthanen stören und auch diplomatische Schwierigkeiten bereiten würde. Herr Barton fuhr fort, die britische Regierung hege nicht den Wunsch, die rechtmäßigen Bestrebungen der großen Kolonien mit Selbstregierung auf Reinhaltung ihrer Rasse zu behindern, aber sie habe über die äußere und innere Sicherheit des Reiches zu wachen, und man müsse daran denken, daß nur ein Ahtel der Bevölkerung des

britischen Reiches Weiße seien. Der Minister erklärte nochmals, daß die Vorlage zurückgezogen werden würde, wenn der Antrag Watsons angenommen werden sollte, und die Regierung würde dann etwaige neue Schritte in der Angelegenheit erwägen. Er hat das Haus, einen solchen Weg, der zu Auseinandersetzungen mit der Reichsregierung führen und möglicher Weise die Bande schwächen könnte, zu vermeiden. Zum Schluß erinnerte er daran, daß das in Südafrika vergossene australische Blut ein Anzeichen dafür sei, daß die Teile des britischen Reichs zu gegenseitigem Schutze vereinigt seien, Australien solle nicht absichtlich die äußeren Beziehungen des Reichs gefährden oder innere Schwierigkeiten bereiten. Der Antrag wurde schließlich mit 36 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Schweiz. Ueber die Bewegung, die Frau Professor Mählberg-Sutermeister in Aarau in der Schweiz ins Leben gerufen hat, um den außerrechtlichen Müttern das Recht zu verschaffen, sich „Frauen“ zu nennen und diese Bezeichnung ihrem Namen vorauszusetzen, schreibt das „N. W. Z.“: Der menschenfreundliche Zweck dieser Anregung liegt auf der Hand: Man will dadurch aufrührerliche Mütter in den Stand setzen, sich der Ausgrenzung ihrer Kinder vor aller Welt zu widmen, ohne daß jeder Raseweis zu taktlosen Fragen über den Familienstand der Mutter, die nach heutigem Brauch „Fräulein“ oder „Jungfrau“ genannt werden muß, veranlaßt wird. Diese Reform scheint unbedeutend, und sie ändert ja auch nichts an der materiellen Lage der Beteiligten. Bei einigen Nachdenken wird man aber leicht erkennen, daß durch die Neuerung der außerrechtlichen Mütter, die es mit ihren Pflichten ernst nimmt, viele peinliche Situationen und Auseinandersetzungen erspart bleiben. Merkwürdiger Weise stieß der Vorschlag, der doch so leicht durchzuführen ist, gerade bei solchen Frauen auf Widerstand, die in den Sittlichkeitsvereinen das große Wort in derartigen Dingen zu führen pflegen. Man wendet von dieser Seite ein, die „Gefallene“ müsse zur Strafe und zur Warnung für Andere für immer gekennzeichnet bleiben. Wenn nur unter dieser Sittenstrenge nicht auch die unschuldigen Kinder leiden müßten, deren Erziehung in Frage steht! Selbst ein geistvoller Mann, wie J. B. Widmann, wollte die Sache mit einem Scherz abtun; er meinte, wenn die Frau Mählberg verwohnt wäre, so käme es zu der Frage: Frau mit oder ohne? (Das heißt: mit oder ohne Mann?) Die außerrechtliche Mutter wäre also doch öffentlich gekennzeichnet und der Zweck der Initiative Mählberg verfehlt. Auch die Herren Socialreformer, die so vornehm dieses „Reformchen“ verspotten, das materiell nichts ändere, werden wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen, bis sie wirklich einen praktischen Vorschlag zur Verbesserung der Lage außerrechtlicher Mütter und Kinder entdecken und durchführen. Eine Gesetzesänderung ist zur Verwirklichung der Mählbergschen Idee kaum erforderlich. Es bedürfte sich nur einer behördlichen Weisung an die Civilstandsbeamten und andere Amtsstellen, daß sie auf Wunsch der Beteiligten die Titulatur „Frau“ gebrauchen. In diesem Sinne ist auch die Petition an den Bundesrath gehalten. Diese hat nun einen ganz unerwarteten Erfolg aufzuweisen. Obwohl die Sammlung schlecht oder gar nicht organisiert war und finanzielle Mittel dazu fehlten, haben nicht weniger als 16,000 Frauen dazu ihre Unterschrift gegeben, und außerdem haben 34 Frauenvereine kollektiv ihre Zustimmung erklärt. Wenn man weiß, wie mühsam eine solche Sammlung ist, so wird man vor diesen Zahlen Respekt haben müssen. Selbst aus dem Ausland kamen Unterschriften, so zum Beispiel aus Petersburg 118, welche in den 16,000 nicht mitgerechnet sind. Es muß sich nun zeigen, es und wie der schweizerische Bundesrath dem Begehren Folge geben wird.

Frankreich. Die Frist für die Einreichung der Autorisationsgesuche der Kongregationen erlischt am 3. Oktober. Der „Temps“ ist in der Lage, nach öffentlichen Mittheilungen zu konstatieren, daß bis heute nur ein verhältnismäßig geringer Bruchtheil der Kongregationen ihre Gesuche eingereicht hat. Es existiren in Frankreich 1653 Kongregationen, und zwar 152 männliche und 1501 weibliche, davon sind 147 männliche und 606 weibliche nicht autorisirt. Die autorisirten Kongregationen beider Geschlechter haben inbessenen eine große Anzahl Niederlassungen errichtet, für welche sie die Genehmigung des Staatsrathes noch einzuholen haben. Nach dem neuen Vereins-

gesetz hatte also das Parlament 753 Gesuche und der Staatsrath 276 Gesuche zu erwarten. Heute, drei Tage vor dem Erlöschen des Termins, sind diese Ziffern bei Weitem nicht erreicht. Nur 416 Kongregationen haben sich angemeldet, und zwar 351, welche der Genehmigung durch das Parlament bedürfen, und 65, für welche der Staatsrath zuständig ist, und es erscheint als ziemlich sicher, daß alle Kongregationen, die der Anmeldepflicht noch nicht nachkamen, entschlossen sind, entweder auszuwandern oder sich dem Gesetz nicht zu unterwerfen. Von zahlreichen Grenzstationen, namentlich von der badischen Grenze, wird übrigens berichtet, daß in den letzten Tagen eine beträchtliche Auswanderung von Mönchen und Nonnen stattfindet.

Haiti. Der New-Yorker Dampfer „Alence“, der aus Jeremie (Haiti) in Kingston eingetroffen ist, berichtet, daß in Haiti Revolution ausgebrochen ist und viele angesehene Männer in Jeremie unter der Anklage der Verschwörung verhaftet und in Port au Prince eingekerkert sind. Im Innern des Landes sei die Lage kritisch, da sich Opposition dagegen erhebe, daß Präsident Sam sein Amt behalte. Dieser Warnmeldung folgte die Beschneidung auf dem Fuße. Ein Telegramm aus Port au Prince besagt, daß die Vorgänge in Jeremie nicht wichtig sind. Es seien neun Personen verhaftet, doch wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Lage im Innern des Landes ist durchaus ruhig.

China. Wie aus Peking gemeldet wird, verlangte der deutsche Gesandte die Bestrafung der Urheber des Mordes eines deutschen Kaufmanns. 7 Chinesen wurden in dieser Angelegenheit hingerichtet.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 30. September. Die Meldung der „Patrie“ bezüglich des Haager Schiedsgerichtshofes bezieht sich nach der Ansicht der „Post“, offenbar, die burenfreundliche Stimmung in Frankreich neu zu beleben. Was ihren Inhalt betrifft, so sei er ebenso unzuverlässig, wie die früheren ähnlichen Nachrichten desselben Blattes.

wh. Haag, 30. September. (Reuter.) Die von dem Pariser Blatt „La Patrie“ verbreitete Nachricht, daß zwischen der Königin von Holland und anderen Staatsoberhäuptern eine Verständigung stattgefunden habe, auf Grund deren dieselben dem Schiedsgerichtshof im Haag ihre Unterstützung zusagen würden für den Fall, daß dieser mit dem Protest der Buren gegen die Proklamation Richards sich befassen werde, ist unrichtig. Eine solche Verständigung ist nicht erfolgt und die hierüber umlaufenden Gerüchte sind als reine Phantasiegebilde anzusehen.

wh. London, 30. September. Das Kriegsamt erklärt die Meldung der Blätter, daß Kitchener sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, für durchaus unbegründet. Es bestand auch keinerlei Reibung zwischen Kitchener und dem Kriegsamt, selbstem er selber das Oberkommando in Südafrika von Roberts übernommen hat.

hd. London, 1. Oktober. „Daily Express“ berichtet Pretoria: Jaurjet Botha, ein Sohn des Kommandanten Louis Botha, sei getödtet worden. — Aus Bloemfontein wird gemeldet: Drei holländische Beamte seien verhaftet worden, weil sie sich in einer Rede scharf gegen die Engländer ausgesprochen hätten. — Die Verluste der englischen Truppen in Südafrika beziffert sich für gestern auf 7 Tödtete, 12 Verwundete, 3 Vermißte und 4 an Krankheiten Verstorbene. In diesen Zahlen sind die Verluste bei Jala nicht einbezogen.

wh. Ladysmith, 30. September. (Reuter.) Die Erfolge der Engländer im Zululand stellen sich jetzt viel bedeutender heraus, als bisher gemeldet wurde. 200 Buren wurden getödtet, über 300 verwundet und gefangen. Major Chapman leistete vorzügliche Dienste. Einige Mann der Eingeborenen-Polizei wurden getödtet. Ein Polizeioffizier und ein britischer Convoys fielen in die Hände der Buren.

wh. Esbowe (Zululand), 30. September. (Reuter.) Rumor wird weiter berichtet, daß die Buren vor dem Fort Jala 305 Mann auf dem Schlachtfelde liegen.

Durban, 30. September. Nach der amtlichen Liste bei dem Kampf um das Fort Jala erlitten die Verluste bei Major Chapman mit seiner Abtheilung das Fort auf's Tapferste vertheidigt. Es sind 1 englischer Leutnant und 11 Mann gefallen, 5 Offiziere, darunter Chapman selbst, und 38 Mann wurden verwundet; außerdem wurden 63 Mann vermisst, doch

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

König Eduard und seine Hofhaltung.

Der neue Kurs.

Wie aufrichtig die Engländer auch den Tod der Königin Victoria beklagt haben mögen, es ließ sich doch kaum verhehlen, daß sie — wenn sie sich dessen auch selbst kaum recht bewußt waren — erleichtert aufathmeten bei dem unbestimmten Gefühl: Es muß besser werden. Ein britischer Souverain soll bekanntlich herrschen, ohne zu regieren. Je weniger er sich in die hohe Politik mischt, umso besser. Aber umso mehr soll er gleichwohl das sichtbare Haupt des Landes sein, den äußeren Glanz des Königthums repräsentieren und im socialen Leben wirklich tonangebender Führer des Volkes sein. Ist das die Königin Victoria gewesen?

In den ersten dreißig Jahren ihrer Regierung gewiß. Seit dem Tode ihres Gemahls aber, als sie in ihr Tagebuch eintrug: „Keine Freude mehr in dieser Welt — Alles todt“, hat sie sich in einer Zurückgezogenheit gehalten, die das Volk wohl ehrte, die aber auf die Dauer eine volle Befriedigung nicht gewähren konnte. Bierzig Jahre hindurch hat sie kein Theater, keine Gesellschaft mehr besucht. Auf den offiziellen Besuchen ließ sie sich regelmäßig von dem Prinzen von Wales und selbst auf den Drawing Rooms vielfach von der Prinzessin von Wales vertreten. Kam sie aber selbst einmal nach London zur Abhaltung eines solchen Empfangs, so blieb sie vielleicht eine Nacht im Buckingham-Palast, verließ dann aber schon am nächsten Tage wieder ihre „Residenz“.

Freilich der Prinz und die Prinzessin ließen sich die Vertretung ernstlich angelegen sein und bekundeten dafür auch ein ganz besonderes Geschick. Während man so die Königin nicht zu sehr vermisse, wuchs das Thronfolgerpaar mit jedem Jahre in der Gunst des englischen

Volkes. Die schöne Prinzessin hatte schon an dem Tage, wo sie als Braut im Jahre 1863 ihren Einzug in London hielt, sich als junger Herrgen — wie andere junge Männer und vielleicht „noch mehr so“. Er war in seiner Jugend gewiß nicht beliebt. Als er dann aber 1871 von einer schweren Krankheit heimgekehrt und bei dem zarten Alter seines Ablebens sich geltend machten, da war die Freude doppelt groß, als er genas. Mit der Zeit ist dann auch eine gelehrte Lebensweise und damit ein besserer Ruf nicht ausgeblieben, und heute ist König Eduard ohne Zweifel der populärste Mann in ganz England. Niemand wird behaupten wollen, daß er ein großer Gelehrter ist oder in Litteratur und Kunst je sich besonders hervorgethan. Selbst in seiner Stellung als Kriegsoberster mag er nicht absolut unüberbreflich sein, und in der Politik — braucht er ja nicht mitzureden. Trotz alledem ist er aber der rechte Mann am rechten Plage. Er ist nicht nur ein Societyman, sondern auch ein wirklicher Society leader, wirklich tonangebend für das Gesellschaftsleben. Und das ist für den englischen Thron eben die Hauptsache. Dazu ist er ein gewandter Redner, besitzt Umsicht und Takt und ist ein Mann, der bei aller Jovialität niemals seiner Würde etwas vergiebt. Wird er niemals „die Themse in Brand stecken“ wollen, so wird er gerade mit den Gaben einer gewissen Mittelmäßigkeit und einem stets maßvollen Vorgehen in seiner Stellung viel weiter kommen, als wäre er ein Charakter von bahnbrechender Originalität.

Der König hat aber nicht nur die Gabe, sondern offenbar auch den festen Willen, den an ihn gestellten Anforderungen nach besten Kräften gerecht zu werden. Freilich wenn wir uns fragen, was er als König bislang gethan hat, so bleibt nicht so gar viel zu verzeichnen. Es ist wahr, er hat sich die Civilliste erhöhen und die Zahl seiner Seelforner verringern lassen. Der König hat nur 24 Hofprediger, während es deren zuvor 36 gab. Und

hat er nicht auch den königlichen Weinkeller eingeschränkt, indem er wenigstens große Quantitäten der allerdings mehr und mehr aus der Mode gekommenen Sherry- und Portweine öffentlich meistbietend hat verkaufen lassen. Wie sich das Publikum darnach drängte! Was für ein treffliches Geschäft der König dabei gemacht haben muß! Hat er nicht aber auch als vorzüglicher Yachting man sich bewährt. Und hat er nicht, als an Bord der „Shamrock“ plötzlich der Mast brach und selbst das Deck nicht, nicht mit größter Geistesgegenwart sich auf das Leben gerettet, indem er beherzt zur Seite sprang. Der Mast fiel allerdings gar nicht in der Richtung, wo der König stand, aber Jedermann muß zugeben, es hätte doch so sein können. Dieser kühne Seitensprung — der König ist doch kein Jüngling mehr und von nichts weniger als schmächtiligem Körperbau — dieser beherzte Sprung ums Leben hat ihn seinen getreuen Unterthanen nur noch bewundernswerther erscheinen lassen und ist gepriesen und verherrlicht worden. Hat seine Majestät nicht aber auch kurze Zeit nach dem Tode der Königin Victoria das Parlament persönlich eröffnet und mit einem Pomp und Gebränge, wie England es wohl kaum je zuvor erlebt hat. Und so werden auch heute schon Vorbereitungen getroffen, die erst für Juni nächsten Jahres in Aussicht genommene Kronungsfeier auf das Allerglänzendste zu begeben. Ebenso wird auch der seit vierzig Jahren mehr oder weniger verwaist dastehende große Buckingham-Palast jetzt neu eingerichtet, da der König dauernd seinen Wohnsitz darin zu nehmen gedenkt. Und so erwartet alle Welt eine glänzende Hofhaltung, sowohl Diejenigen, die hoffähig sind, als auch Diejenigen, die in „diesen schlechten Zeiten“ sich einen Aufschwung im Geschäftsleben davon versprechen, wie auch die Bevölkerung im Allgemeinen. — Alle blicken mit mühsam verdeckter Spannung auf den neuen Kurs des Londoner Hoflebens, der ja auch auf Weltrennen und Regatten, auf Jagden und tausend andern Erscheinungen im nationalen Leben sich bemerkbar machen müßte.

von einer großen Zahl derselben bekannt, daß sie todt oder krankenbedeutend sind. Auch wurden 153 Pferde und 82 Maulthiere getödtet.

wd. Victoria, 30. September. (Meuter.) Tjoart Krüger, ein Sohn des Präsidenten, ist heute nach kurzer Krankheit gestorben. Tjoart Krüger ergab sich erst kürzlich den Engländern.

London, 30. September. König Eduard soll in dem Konflikt Klitchener mit der Regierung aufs Schärfste für Klitchener eingetreten sein. Das Resultat wird wahrscheinlich sein, daß Klitchener absolut freie Hand und etwa 25,000 der besten indischen Truppen erhalten wird. (M. R. N.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Oktober.

o. J. G. die regierende Fürstin von Schaumburg-Lippe ist heute Vormittag mit dem 11 Uhr-Schnellzuge hier eingetroffen, um einige Tage bei ihrer Verwandten, der Großfürstin Konstantin von Rußland, im „Park-Hotel“ zu Besuch zu weilen.

Personal-Nachrichten. Herr Regierungs- und Forst-rath Wery hier selbst ist zum Oberforstmeister mit dem Range der Oberregierungsrathe ernannt und an die Oberforstmeisterstelle in Krensberg versetzt worden. — Herr Regierungs- und Forst-rath Schneidewind zu Hildesheim wurde auf die Regierungs- und Forst-rathstelle Wiesbaden-Königsstein; Herr Forstmeister Jais zu Gilville auf die Oberforstmeister Stelle Chaussehaus im Regierungsbezirk Wiesbaden versetzt.

o. Eisenbahn-Personalien. Versetzt sind die Stations-Assistenten Herold von Ahmannshausen nach Grünberg, Gwald von Rüdelsheim nach Ahmannshausen, Goers von Brünberg nach Rüdelsheim, Pehl von Diez nach Brünberg und Schmidt von Limburg nach Oberlahnstein. Ernannt wurden: Zu Stationsvorstehern und Stützerepediten die Stations-Assistenten Kirchner zu Lorch, G. Simbel zu Rüdelsheim und G. Bender zu Gießenheim.

— Professor August Wilhelm, unser berühmter Landmann, ist hier eingetroffen und im „Victoria-Hotel“ abgestiegen.

— Kurhaus. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, Réunion lansante im weichen und roten Saale des Kurhauses stattfindet. Das Abendkonzert wird dadurch nicht beeinträchtigt.

gs. Residenz-Theater. Am Mittwoch, den 2. Oktober, geht die erfolgreiche Offizierstragödie „Rosenmontag“ von Otto Reich Hartleben neu einstudiert in Scene. — Das Schauspiel „Die goldene Bräute“ von Richard Stowronel, das am nächsten Samstag hier seine Erst-Aufführung erlebt, verspricht nach den vorliegenden Berichten über vorausgegangene Erst-Aufführungen auf verschiedenen deutschen Bühnen eine starke Theaterwirkung.

o. Kirchliches. Zum evangelischen Pfarrer in Lieben-scheid wurde Herr Pfarramtskandidat Karl Hofmann aus Löhnberg und zum evangelischen Pfarrer in Heßlich Herr Pfarramtskandidat Albert Raurer aus Wiesbaden, beide zum 1. Oktober e. ernannt. Zum 2. Pfarrer in Runkel ist Herr Pfarrer C. Bergfeld, bisher Pfarrvikar daselbst, ernannt worden. — In Diebrich wurde eine dritte Pfarrei errichtet.

— Orgelkonzert in der Marktkirche. Wie seither, so findet auch wiederum morgen Mittwoch, den 2. Oktober, des Abends von 6 bis 7 Uhr in der Marktkirche eine geistliche Musik-aufführung statt. Da indessen in letzter Zeit wiederholt Klagen darüber laut geworden, daß Viele der Schluß des Konzertes die Kirche verlassen und dadurch höchst unliebsame Störungen verursachten, so möchten wir im allgemeinen Interesse dringend bitten, solche Störungen künftig zu unterlassen und nicht zu vergessen, daß das Gotteshaus von jedem Besucher einen gewissen Anstand mit Recht erwarten darf.

— Kaiser-Panorama. Wie sehr die Leistungen dieses Kunststudiums auch an Allerhöchster Stelle gewürdigt werden, beweisen die zahlreichen Aufträge des kaiserlichen Hofes und anderer Regentenhäuser, sowie die vielen Auszeichnungen, die demselben schon zu Theil geworden sind. Auch die gegenwärtig ausgestellte Serie: Die Bekrönung Kaiser Friedrichs, die Kaiserin Friedrich ist laut dem im Inzerenten-Heft veröffentlichten Telegramm des Oberhofmarschallamtes, auf Befehl des Kaisers angefertigt. Dieser hochinteressante Cyklus

zeigt in 50 Ansichten zuerst die Aufzählung in der Johannis- kirche, sowie verschiedene Scenen bei der Fahrt der kaiserlichen zur Kirche in Cronberg i. L.; Johann den vollständigen Trauerkondukt vom 13. August, aufgenommen von der Balkon- stube am Neuen Palais bei Potsdam. Diese Moment-scenen zeichnen sich durch eine wunderbare Plastik, Perspektive und Natürlichkeit aus und werden gewiß den Beifall jedes Besuchers finden.

— Militärisches. Unter klingendem Spiel marschirten heute Früh die ausscheidenden Mannschaften der könig- lichen Unteroffizierschule zu Diebrich nach der Bahn, um nach ihren neuen Bestimmungsorten abzureisen. Der größte Theil der ausscheidenden Mannschaften ist den Garni- sonen des 7., 15. und 16. Armeekorps überwiesen, indem dort der meiste Mangel an Rekrutanten herrscht.

o. Stadtausschuß. Sitzung vom 1. Oktober. Vor- sitzender: Herr Beigeordneter Körner. Beisitzer: Herren Stadtrathe Spig, Thon und Wagemann. Protokoll- führer: Herr Sekretär Zengerle. Die einzige auf der Tagesordnung stehende Streitfrage betrifft das Gesuch des Herrn Paul Schalkenbach um die Erlaubniß zum Weinaushank in dem Lokal „Zum Rheingold“, Hehlenstraße 29. Die Polizei hat das Bedürfniß bestritten und das Gesuch auf Ablehnung begutachtet. Die Gemeindebehörde dagegen bejahte die Be- dürfnisfrage und sprach sich für die Genehmigung aus, welche der Stadtausschuß aus dem gleichen Grunde ertheilt.

— Handelsregister. In das Handelsregister A ist die offene Handelsgesellschaft „Daum u. Co.“ mit dem Sitz in Wies- baden und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Kauf- leute Felix Daum zu Mainz und Friedrich Bernhardt Thyrars zu Wiesbaden eingetragen worden mit dem Zusatz, daß es zur Eingetung von Wechselverbindlichkeiten der Un- terschrift beider Theilhaber bedarf. Die Gesellschaft hat am 1. September 1901 begonnen.

— Milchjubiläum. Am 1. Juli d. J. waren 40 Jahre verfloßen, seitdem Frau Rentnerin Katharine Antke Wittwe und Fräulein Bertha Diessenbach als Miether das Haus Dambachthal 3, der Frau Rentnerin Gertrud Jacob Wittwe gehörig, bewohnen. Dies Zeichen guten Einvernehmens zwischen Vermiether und Miether verdient in unserer heutigen schnell- lebigen Zeit gewiß besonderer Erwähnung.

— Jagdunfall. Aus Esch bei Jockeln, 30. September, wird uns berichtet: Gestern Mittag ereignete sich in unserer Gemarkung ein sehr bedauerndes, schweres Jagd- un- fall. Ein Herr aus Offenbach war mit noch drei anderen Herren aus Offenbach beim Fränkchen auf der Jagd dabei. Beim Springen über einen Graben in einer Wiese entlief sich das Gewehr eines Jägers, und die ganze Schrotladung ging einem anderen Jäger in den Rücken, der so schwer verwundet wurde, daß er auf der Stelle liegen blieb und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Verletzte wurde auf ärztliche Anordnung in das St. Josefspital nach Gernsbach auf einer Tragbahre gebracht, wo eine Operation an der Wunde vorgenommen werden soll, jedoch zweifelhaft man daran, daß dem Unglücklichen das Leben erhalten werden wird. — Nach einer anderen Version war es die eigene Kugel des verunglückten Jägers, welche sich beim Springen entlief und so das Unglück verursachte.

o. Unfall. Heute Vormittag kam ein Fuhrknecht aus Rombach, der Gemüse hierher brachte, bei einem Sprunge von seinem Wagen so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt. Der Verunglückte wurde durch die Feuerwache in das städtische Krankenhaus transportirt.

o. Ein Schadenfeuer ist gestern Abend gegen 1/10 Uhr in dem Stationsgebäude der Bergbahn auf dem Neroberg infolge Explosion einer Hängelampe entstanden. Das brennende Del setzte den Linoleumbelag des Fußbodens in Brand; die auf- lodernnden Flammen ergriffen auch einen Tisch und vernichteten eine Gardine, sie wurden aber von den Bahnangestellten, die sich gerade anschickten, ihren Dienst zu beschließen, gelöscht, ehe sie weiter um sich greifen und erheblichen Schaden anrichten konnten.

o. Vergeben wurde die Herstellung einer ca. 220 Meter langen Betonrohr-Kanalstrecke der Profile 60/40 Centimeter und 30/20 Centimeter im Zielkenning, von der Seeroden- st. zur Bülowstraße, an Herrn Montiermeister W. Becker hier.

o. Besitzwechsel. Herr Privatier H. Kemmether hat sein Haus Oranienstraße 50, Ecke Goethestraße, für 145,000 Mark an Herrn Kaufmann Robert Sauter hier verkauft.

Befehl der Königin, indessen nicht immer auf ihre Kosten.“ Vor Allem aber hat sich die seiner erkrankten Mutter eigene Tugend der Sparsamkeit keineswegs auf den Sohn bereitet. Die Civilliste der Königin betrug Mk. 7,700,000, also ungefähr halb so viel wie das Ein- kommen des Königs von Preußen. Diese ist nun für König Eduard auf ungefähr Mk. 9,000,000 erhöht. Aber das ist auch noch nicht so gar viel für einen König und zumal nicht für König Eduard. Wir wissen aber auch, daß seine königliche Mutter ihren Thronerben als König von England immerhin besser versorgt erachtete, als die große Mehrzahl ihrer übrigen fünfundsiebzig direkten Nachkommen und daß sie ihm gar kein Ver- mögen hinterlassen. Ja, es ist kein Geheimniß, der König ist tief verschuldet.

Indessen filthy lucre ist bei ihm in den sechzig Jahren, wo er Prinz von Wales gewesen, nie wesentlich ins Gewicht gefallen. Er hat davon nie Ueberfluß ge- habt und ist doch weitergekommen, hat es nun doch zu etwas gebracht. Und seine besonderen Freunde, unter denen verschiedene jüdische Bankiers obenan stehen, werden auch wohl weiter dafür sorgen, daß er keine Noth leidet. Der Mangel an überreichlichem Luere wird ihn auch nicht abhalten, seine neue Rolle mit Glanz zu spielen und — wie er sich das offenbar vorgenommen — eine Hofhaltung zu führen, wie sie England seit Generationen nicht glänzender gekannt hat. Aber der Krieg, der Krieg! — Nun der wird ja auch nicht ewig währen. Und hatte man nicht gerade im vorigen Sommer schon besondere Volksbelustigungen eingeführt! Kam man nicht gerade jetzt auf die Idee, London könnte ebenbürtig wie manche Städte des Continents seinen „Armenal“ haben! Es war eine eigenartige Idee; und ein trübseliger Nummen- schanz ist daraus geworden. Sollte es ein Mittel sein zur „Erhaltung der Stimme des Gewissens“, ein Mittel, keine Kleinmüthigkeit aufkommen zu lassen? Als ein solches würde ja aber auch ein glänzender Hofstaat wohl dienen können. Wie dem aber auch sein mag, so viel

— Kleine Notizen. Der Stenographen-Verein „Eng- Schnell“ eröffnet am Donnerstag, den 3. d. M., Abends 9 Uhr, in der Wülferschule einen Anfängerkursus für Damen und Herren in der vereinfachten deutschen Stenographie, „System Stenochygraphie“. — Heute feiern die Eheleute Gustav Hänerl und Frau, Marie, geborene Blum, ihre silberne Hochzeit.

(?) Hirsheim a. M., 30. September. Um die Mittags- stunde stürzte heute der 19-jährige Lüncher J. Vogel vom Gerüst des neuen Postgebäudes in der Oberbaumstraße aus beträchtlicher Höhe ab und wurde besinnungslos in das Schwesternhaus gebracht. Merzliche Hilfe war sofort zur Stelle. Keuere schwere Verletzungen konnten nicht konstatiert werden, doch sollen die innerlichen nicht unbedenklich sein, da bis jetzt — 9 Stunden nach dem Unfall — das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt ist. — Herr Feldhüter Joh. Steinbrech hat einen tiefen Einwohner beim sogenannten „Hasenklopfen“ im Felde ertrappt. Da derselbe diese Spezies der Wildbiber schon längere Zeit betrieben haben soll, so dürfte ihm der letzte Hasen- braten etwas theuer zu stehen kommen.

□ Gms, 30. September. Die Einweihung des neuen Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern fand gestern Nachmittag unter Mitwirkung des katholischen Kirchchors „Cäcilia“ durch Herrn Dekan Locher dahier statt. Herr Dom- dechant Dr. Hilpisch aus Limburg hielt die Festrede über die Worte: „Daron wird Jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, so Ihr Liebe untereinander halt“. Die Spitzen der Behörden, Vertreter des Klergales und ein großes Publikum wohnten der Feier bei, an die sich eine Bewirthung der Gäste durch die Schwestern schloß. Bei der Jedermann frei- stehenden Beschäftigung des Hauses war man allgemein überrascht von der Einrichtung desselben, die auch den weitgehendsten An- forderungen entspricht. — Ein älterer Mensch wurde gestern Früh bei einem Einbruch diebstahl in der Mainzer- straße überrascht und in Sicherheit gebracht, während sein Ge- nosse leider entfloß. Gegenstände, die aus einem benachbarten Hause stammten, wurden auch im Besitze des Diebes gefunden.

* Mainz, 1. Oktober. Rheinpegel: 1 m 63 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Tennisport. Die Wiesbadener Sportplatz-Gesell- schaft hat, wie wir hören, vom 1. Oktober ab bis zum Ende Tennissaison die Preise für Nichtabonnenten ermäßigt.

* Die theuerste Angelruthe der Welt dürfte gegenwärtig wohl jene sein, welche Abby und Imbric auf der panameri- kanischen Ausstellung in Buffalo zur Schau gestellt haben. Diese Ruthe ist aus Bambus erzeugt und selbstverständlich auf das Aller sorgfältigste gearbeitet; was ihren Geldwerth aber so sehr steigert, dürfte das Gold sein, mit welchem die Ruthe künst- licher verziert ist; sie kostet 2500 Dollars, und es sollen noch zwei Exemplare dieser Art von der Firma verfertigt worden sein. Es hat seiner Zeit Staunen erregt, als bekannt wurde, daß die Anglerausrüstung der Prinzessin von Wales und münchener Königin von England sich auf circa 30,000 Kronen bewertete, mer aber die Details einer nach englischen oder amerikanischen Begriffen auf der Höhe der Zeit stehenden Anglerausrüstung kennt, wird daran nicht Wunder nehmen, umso weniger, als alle Gegenstände einer solchen Ausrüstung sowohl für die be- sondere Zweckmäßigkeit, als auch auf den Luxus gearbeitet sind. Eine Anglerausrüstung, welche im Einklange mit jener Aus- stellungsruthe zusammengestellt werden würde, dürfte im Preise weit höher zu stehen kommen, als die Kollektion der englischen Königin.

Kleine Chronik.

In der Klosterstraße in Rrüberger wurden Montag Früh die Prostituirte Anna Stephan und deren Zuhälter, Arbeiter Küfer, mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Es scheint Mord und Selbstmord vorzuliegen.

Eine Wittwe in Ohligs ertränkte ihre beiden Kinder und dann sich selbst.

Die „Westf. Volksz.“ meldet aus Wanne: Ein Steiger erschoss seine Frau und gab dann Schüsse auf seine beiden

steht fest, das englische Volk sehnt sich nach einer kräftigeren, glanzvolleren Hofhaltung, und König Eduard ist der Mann, in dieser Richtung einen neuen Kurs einzuschlagen. Wilh. J. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* Symphoniekonzerte im königl. Theater. In An- betracht der vielen, jetzt schon eingegangenen Anmeldungen von neuen Abonnenten auf diese Konzerte werden die vorjährigen Abonnenten nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß denselben ihre Plätze nur noch bis Donnerstag, den 3. Oktober, reservirt bleiben und von da ab über die nicht wieder bestellten Plätze weiter verfügt wird.

H. Frankfurter Opernhaus, 30. September. Theodor Bertram, der eben von seinem Wiener Kontrakt aus pelunziären Gründen zurückgetretene Sänger, ist zu längerem Gastspiel hier eingekehrt. Als erste Rolle sang er, theilweise mit phänomenalen Stimmmitteln, den „Näheborn“. Merk- würdiger Weise hatte der Künstler aber auch wieder Momente, wo ihn sein prächtiges Talent im Stiche ließ und sich direct Unschönheiten zeigten. Von überwältigender Wirkung war die Einlage von Gumbert und das Finale im dritten Akt. Eine reizvolle „Aubine“ schuf Fräulein Schweiher. Leider war das Haus sehr leer. Bertram wird unter Anderem auch im Verein mit Gami Destinn und Alois Burgpaller im „Holländer“ hier auftreten, und zwar am kommenden Freitag.

* Emil Göhe. In dem preussischen Kammerjäger Göhe, von dessen Ableben wir bereits berichteten, hat die deutsche Opera- bühne einen ihrer besten Tenöre verloren. Der Künstler war im Jahre 1856 geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung am Konservatorium zu Dresden. Hier betrat er auch in dem jugend- lichen Alter von 22 Jahren zum ersten Mal die Bühne. Nach einer dreijährigen Wirkamkeit in der sächsischen Hauptstadt ver- pflichtete er sich dem Direktor des Kölner Stadttheaters, Hof- mann. Durch zahlreiche Gastspiele verbreitete nun der Sänger seinen großen Ruf über ganz Deutschland, bis er schließ- lich zu der Berliner Hofoper nachmals in ein festes Engagements- verhältnis trat. Doch beinahe zuletzt körperliche Leiden ein

Zusätzliche dürfte dies auch in Bezug auf das Theater gelten. Was für ein Freund der Bühne der König stets gewesen, bewies nicht nur sein regelmäßiger Besuch des Theaters, sondern auch schon der Umstand, daß er zum Vortreten eine Anzahl hervorragender Schau- spieler — nicht zu Aufführungen, sondern lediglich als seine Gäste — zu sich auf seinen Landsitz nach Sandring- ham lud. Und wenn er bei einer so ungewöhnlichen Auszeichnung des ganzen Schauspielersandes, der jetzt in England in so hohem Ansehen steht, Schauspielereinnern niemals miteinlud, so soll er doch galant genug gewesen sein, manchen von ihnen in ihrem Heim in London um so öfter persönlich seine Aufmerksamkeit zu machen. Alles das mag noch nicht genügen, eine einzige wirkliche Hof- bühne ins Leben zu rufen in der Art, wie sie Deutsch- land mehr als ein Duzend aufzuweisen hat. Theater sind in England ausnahmslos kommerzielle Unternehmungen seitens Privatpersonen. Ebenso verhält es sich mit der Oper; und Alles, was die Königin Victoria für diese that, war, auf eineloge zu abonnieren, was schon für recht nobel galt, da sie selbst dieselbe ja doch nie besuchte. So ist es denn gekommen, daß die größte, reichste Stadt der Welt nur für die Dauer der drei Monate der Saison eine Oper aufzuweisen und für den ganzen langen Rest des Jahres gewöhnlich nichts der Art zu bieten hat. Dieser Uebelstand, diese Schmach wurde in mißliebenden Kreisen natürlich lange schon schmerzlich empfunden. Und so richtet man jetzt auch in Bezug auf diesen Punkt neue Hoffnungen auf den neuen König. Indessen, was der- selbe auf diesem Gebiet auch einmal thun mag, so dürfen wir den vielfachen Erwartungen gegenüber, die jetzt an ihn gestellt werden, auch nicht vergessen, daß der König des reichsten Landes persönlich zu den am wenigsten be- güterten Monarchen der Welt gehört.

Als Prinz von Wales hatte er ein Jahreseinkommen von zwei Millionen Mark. Aber er mußte doch auch „standesgemäß“ leben. Die vielfältige Vertretung seiner königlichen Mutter, die ihm oblag, oeshalb war stets „auf

Kinder ab, wovon eines verletzt wurde, während das andere sich rechtzeitig in Sicherheit brachte. Der Mörder schoß hierauf auf sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei.

Die 20-jährige Frau eines Kutschers zu Gussstücken wollte, um ihrem Manne möglichst schnell das Essen fertig zu machen, das Feuer mit Petroleum anzufachen. Die Petroleumlampe explodirte und die Frau erlitt so schreckliche Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

Sonntag Abend fiel in einem Hause in Eibersfeld die Frau eines Reisenden aus dem Fenster ihrer Wohnung und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Aus Essen wird berichtet: Die in der Stadt Gelsenkirchen und den unmittelbar angrenzenden Industrieorten grassierende Typhusepidemie droht sich weiter auszubreiten. So sind in den letzten Tagen der verfloffenen Woche in Altenessen und Essen mehrere Personen von dieser Seuche ergriffen worden. Die Zahl derselben beträgt in der Stadt Essen zur Zeit sechs. Die erkrankten Personen wohnen sämtlich im Norden der Stadt, wo die Arbeiterbevölkerung am stärksten vertreten ist. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen.

Das Volksfest der Münchener Bevölkerung, das Oktoberfest, begann, wie aus München gemeldet wird, Sonntag in Gegenwart des Prinzregenten und aller Mitglieder des königlichen Hauses auf der Theresienwiese im Südwesten der bayerischen Hauptstadt.

In Groß-Peterswaldau (Schlesien) fiel der Förster Kerch auf 9 Wilderer. Er erschloß zwei davon, verwundete drei, während die übrigen flohen. Kerch selbst hat einige Verwundungen ziemlich erster Natur erlitten.

Das bänische Kanonenboot „Roos“, welches Montag im Sund Schießübungen mit Brisanzgranaten vornahm, sank infolge Explosion. Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezweifeln, da die gesamte Mannschaft angefaßt der Gefährlichkeit der Übung vorher auf einem anderen Schiffe untergebracht war, von welchem aus die Entzündung der Ladungen auf elektrischem Wege erfolgte.

Nach einer Meldung aus Kapstadt ist der nach Kapstadt unterwegs befindliche englische Dampfer „Glenogle“ durch eine Feuerbrunst völlig zerstört worden. Die Mannschaften bekämpften das Feuer vier Tage lang und besetzten die Boote erst, nachdem die Kommandobrücke durch eine Explosion in die Luft geflogen war.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 30. September. Der Handelstag schloß mit einem Festmahl im Kaiserhof, wobei der Handelsminister in einer Rede erklärte, die Regierung befinde sich in einer schwierigen Lage. Sie müsse anerkennen, daß langfristige Handelsverträge notwendig seien. Auf der anderen Seite sei aber der höhere Schutz der Landwirtschaft eine politische Notwendigkeit. Die Frage sei nur die, wie weit? Aber man werde die Mittellinie der Vermöhnung schon finden.

München, 1. Oktober. Die „Allgemeine Zeitung“ giebt an der Spitze des Blattes bekannt, daß der bisherige Chefredakteur Lournier auf seinen Wunsch von der Chefredaktion des Blattes zurückgetreten sei, aber Mitarbeiter speziell für die ausländische Politik bleibe. Dr. Mohr übernehme fortan die Chefredaktion.

Prag, 1. Oktober. Der Bahnanruf der Mittelschönen befürwortet den festen Zusammenschluß aller tschechischen Parteien, da die Stellung der nationalen Gegner des tschechischen Volkes gegen dieses eine schärfere geworden sei. Der Aufruf betont ferner das Festhalten an dem Staatsrechte und tritt für die kulturelle Fortentwicklung der tschechischen Nation, für Abänderung der Wahlordnung, Sanierung der Finanzen des Landes durch eine procentuale Vertheilung des Landes an allen Staatscinnahmen, ausgenommen Zölle, ein.

Willy (Belgien), 30. September. Der Nationalkongreß belgischer Grubenarbeiter nahm den Beschluß an, welcher der von den Grubenarbeitern in

Seraing eingenommenen Haltung zustimmt und ihnen finanzielle Unterstützung zusichert, aber den vorge-schlagenen, allgemeinen Ausstand ablehnt.

Venedig, 30. September. Das Königs-paar besuchte die internationale Kunstausstellung. Abends fand auf dem glänzend erleuchteten Markusplatz ein großes Konzert statt, wobei den Majestäten enthusiastische Stundgebungen dargebracht wurden.

London, 1. Oktober. „Standard“ meldet aus Durban vom 30. September: Die jeeben stattgehabten Wahlen hatten das Ergebnis, daß das gegenwärtig im Amte befindliche Ministerium bleibt. Im Umoadidistrikt, der überwiegend von Holländern bewohnt wird, erlitten die holländischen Kandidaten eine Niederlage.

Tanger, 30. September. (Gabas.) Der spanische Aviso „Rio de la Plata“, der den mit der Ueberreichung der spanischen Note beauftragten Dragoman Saavedra nach Mazagan gebracht hat, kehrte hierher zurück. Der Sultan von Marokko schickt mit dem Aviso die Antwortnote an den spanischen Gesandten, die anscheinend günstig ist. Der Sultan gestattete den freien Handel in Lebensmitteln an der ganzen Küste.

New-York, 30. September. Zum Präsidenten der Southern Pacific Company wurde an Stelle Gays der bisherige Vorsitzende des Bahnbetriebs-Ausschusses E. S. Harriman gewählt.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 1. Oktober. Die Unpäßlichkeit der Kaiserin ist vollständig behoben. Sie trifft am 5. ds. in Hubertusstock ein.

Berlin, 1. Oktober. Auf dem gestern hier stattgehabten Handelstag trat Kommerzienrath v. Pfister-München für den Abschluß langfristiger Handelsverträge ein und schlug eine dahingehende Erklärung vor. Dieselbe wurde, nachdem ein mehr schützpolnerisch gehaltenen Antrag der Bochumer Handelskammer mit 246 gegen 65 Stimmen abgelehnt worden war, mit 157 gegen 146 Stimmen angenommen. Hieraus wurde noch die Resolution des Ausschusses mit 226 Stimmen gut geheißt und sodann der Handelstag geschlossen. — Am Abend hielt der Handelstag ein Festmahl ab, wozu etwa 300 Herren erschienen waren, darunter der Handelsminister Müller und Reichsbank-Präsident Dr. Koch. Minister Müller führte in seiner Rede etwa Folgendes aus: Die Regierung befindet sich in einer schwierigen Lage. Sie müsse anerkennen, daß langfristige Handelsverträge notwendig seien, aber auf der anderen Seite sei der höhere Schutz der Landwirtschaft eine politische Notwendigkeit. Die Frage sei nur, wie weit. Aber man werde die Mittellinie der Vermöhnung schon finden, wenn man Vertrauen zu ihm habe.

Berlin, 1. Oktober. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York depeeschirt: Der Ueberfall einer amerikanischen Compagnie auf der Insel Samar durch 400 Holzträger scheint darauf hinzudeuten, daß die Philippinos durch Mac Kinleys Tod zum Aufstande veranlaßt worden sind. Die Anti-Imperialisten verlangen denn auch von Neuem die Räumung des Archipels. — Bei dem Angriff auf den Wächter an der Mac Kinleys Grab soll es sich um ein Komplott zur Verhöhnung des Grabes gehandelt haben. — In San Francisco kam es bei dem Schiffsverlade-streit zu blutigen Kämpfen zwischen Gewerkschaftlern und Streikbrechern, wobei mehrere Tode auf dem Plage blieben. — Fünf Hülfspolizisten wurden am Sonntag von 200 bewaffneten Aufständischen angegriffen. Es entstand eine reguläre Schlacht in den Straßen. Eine Person wurde getödtet und 7 schwer verletzt.

London, 1. Oktober. Aus Richmond wird gemeldet, das Gerücht, wonach Kommandant Moran getödtet worden sein soll, bemahrheitet sich nicht.

London, 1. Oktober. Aus Hongkong wird gemeldet: Die Mission Balonga in Piang Tung im Nord-

osten der Provinz Kwan Tung ist von Mitgliedern der Triaden-Banden eingekerkert worden. Die Missionare konnten sich nach Kin-Jing-Tsai flüchten.

Barcelona, 1. Oktober. Die Polizei entdeckte hier ein anarchistisches Komplott, welches bezweckte, das Kloster der Benediktiner in die Luft zu sprengen.

Canton, 1. Oktober. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Meldung von einer beabsichtigten Schändung des Grabes Mac Kinleys völlig erfunden ist.

wb. Berlin, 30. September. Die Morgenblätter melden: In Pöthensee brach Abends in einer Tischlerei Großfeuer aus. Die Berliner und Charlottenburger Feuerwehr bewältigten mit etwa 12 Dampfspritzen nach stundenlangem Arbeit das Feuer.

hd. Berlin, 1. Oktober. Nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus Breslau verurtheilte das dortige Kriegsgericht den Dragoner Frost vom Dragoner-Regiment Nr. 8 zu Delz wegen Achtungs-Verletzung, Schorsams-Verweigerung, Widersehung und Beleidigung gegen einen Vorgesetzten, zu einem Jahre 9 Monaten Gefängniß.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 30. September. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Waare: Weizen, hiesiger (Kassauer Rothweizen wird in Frankfurt nicht gehandelt) 16 Mk. 10 Pf. bis 18 Mk. 20 Pf., Roggen, hiesiger 13 Mk. 50 Pf. bis 13 Mk. 70 Pf., Gerst, Wetzlarer, nominell 16 Mk. bis 16 Mk. 25 Pf., Hafer, hiesiger 13 Mk. 80 Pf. bis 15 Mk., Mais, Rissel 12 Mk. 50 Pf. bis 12 Mk. 60 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 30. September. Zum Verkauf fanden: 389 Kühe, 43 Bullen, 755 Rinder, 206 Stiere, 308 Kälber, 488 Schafe und Lämmer, 1506 Schweine, 2 Ziegen. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 69—71 Mk., b) junge, fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 65—67 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60—63 Mk. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54—58 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—53 Mk. Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, angemästete Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerts 61—63 Mk., b) vollfleischige angemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 58—58 Mk., c) ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 42—45 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 32—34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 30 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Raß (Vollm.-Raß) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 77—79 Pf., (Lebendgewicht) 48 bis 48 Pf., b) mittlere Raß- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 68—70 Pf., (Lebendgewicht) 40—42 Pf., c) gering genährte Kälber (Schlachtgewicht) 54—56 Pf. Schafe: a) Raß-Lämmer und jüngere Raßlämmer (Schlachtgewicht) 60—62 Pf., b) ältere Raßlämmer (Schlachtgewicht) 52—54 Pf., c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Rätzschafe) (Schlachtgewicht) 48—50 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 67 Pf., (Lebendgewicht) 54 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 66 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 68—60 Pf.

Schwarzmarkt. Courzbericht der Frankfurter Börse vom 1. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Anleihe 192.10, Diskonto-Kommandit 169.60, Dresdener Bank 117.50, Staatsbahn 131.70, Lombarden 19.80, Lantabank 175, Bochumer 158, Gelsenkirchener 155.25, Harpener 149.20, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der vorläufige Redaktor unserer Zeitung ist verstorben.

Leitung: W. Schulte von Wehl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Formaten: W. Schulte von Wehl; für den äußeren redaktionellen Theil: G. Köhler; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Oberl. Lammich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buch- und Anzeigen-Anstalt in Wiesbaden.

nehmen seiner sinnlichen Mittel und ein bescheidenes Maß in ihrer Bethätigung. Göthe besah einen gut geschulten, glanzvollen Tenor von prächtigem Timbre und eine vortheilhafte, gewinnende äußere Erscheinung. Obwohl er auch in ausgesprochenen Heldentönen Erfolge erzielte, wies ihn die Eigenart seiner Mittel doch mehr auf das lyrische Fach oder auf Partien, die dieses freizehen. Seine besten Rollen waren Dyonis, Maz, Faust, Hamlet und Walsley Stolz.

* Miquel — der beste Seelforger. Eine Miquel-Anekdote findet sich in den jeeben erschienenen Briefen Otto Ribbeds, des bekannten Leipziger Philologen. Er erzählt darin in einem Briefe an Adolf Hausrath vom Jahre 1894, daß der Hofprediger Frommel dem Kaiser bei der Tafel folgendes Räthsel ausgegeben habe: „Wer ist der beste Seelforger in Preußen?“ — Miquel — weil er die Menschen vor Selbstüberschätzung bewahrt.“

— Von den Pariser Herbstmoden. Aus Paris wird berichtet: Die Anwesenheit der russischen Gäste in Frankreich bei der Heerschau in Belfort und der Regen in den vergangenen zwei Wochen haben die Herbstmoden aus Tageslicht gebracht. Die parisiere gebrechlichen, an Marie Antoinette in Trianon erinnernden Hüte, die aufgeschluppten Krempen des Directoriums, die breieligen oder „Campton“-Hüte im Stile Ludwigs XV. und die Hüte der Restauration mit ihren wehenden „Panaches“ sind jetzt im Allgemeinen verschwunden; in diesem Winter lehnt sich der Stil an den guten Geschmack und die Grazie des zweiten Kaiserreichs an. Das bedeutet jedoch durchaus nicht, daß die Mode erloschen sein wird; im Gegentheil, besonders in der Abtheilung für Hüte wird der weitgehende Effectismus vorherrschen. Mehr als je verdient die Puhmacherin den Namen einer Künstlerin, wenn sie einem Filzhut die Form giebt, Sammet drapirt oder eine Feder ansteckt, je nachdem es das Gesicht der Kundin erfordert. Die Formen der letzten Schöpfungen sind ungeheuer und flach und passen genau zu der Kopfform. Puffige Wellen lassen die Stirn frei, und da das Gesicht dadurch so hübsch eingerahmt ist, passen Hüte mit weichen Linien sehr gut dazu. Das Puhfach folgt genau der Schneiderin. Tasset und Seidenmousselin passen natürlich nicht zu den leicht getragenen Stoffen, wie Biaoane, Bure, Cheviot

und ähnlichen Geweben. Man braucht die leichten Stoffe jedoch noch zur Garnierung, wenn auch viele Sammete, Plüshe und Ponne, sowie dunkle Sammetblumen mit bereisten Blättern vorgezogen werden. Die Lieblingsfarben bei man von den während der Herrschaft der Kaiserin Eugenie getragenen gewählt, flachgrün, das Grün des Billardtisches, dunkelbraun, granatroth, kupferroth, türkischblau und violett, kurz, die ganze Reihe der gedämpften Schattungen der Pastellfarben. Diese Farbentöne bilden einen prächtigen Hintergrund für Juwelen und Schmuckstücke, die viel getragen werden.

* Verschiedene Mittheilungen. Am Dienstag, den 8. Oktober, wird die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst ihren ersten Vereinsabend in diesem Semester abhalten. Ein junger Wiesbadener Kunsthistoriker, Dr. W. Waldschmidt, hält einen Lichtbilder-Vortrag über den großen italienischen Bildhauer Donatello. Nähere Mittheilungen folgen demnächst.

Im Hoftheater sollte gestern Herr Sträß von Stadttheater in Mainz den Symon Rymanowicz in Müllers „Wettstuden“ singen. Der Gast blieb aber aus und nach einigem Warten verließ man dem zahlreich erschienenen Publikum, daß Herr Henke sich der verwaisten Rolle annehmen werde. Dies hat der genannte Künstler denn auch mit der ihm eigenen Routine in Gesang und Spiel und machte dadurch die Vorstellung möglich.

Der Wiesbadener Männergesang-Verein, E. A., giebt Samstag, den 12. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Kurhauses zur Feier seines 60-jährigen Bestehens ein großes Festkonzert unter Leitung des Vereins-Directors, Herrn Leopold Stolz, Kapellmeister am Königl. Theater hier, und unter gültiger Mitwirkung des Herrn Königl. Musikdirectors A. Löffner, des Konzertführers Fräulein Lilly Roenen (Alt), Haag (Holland), des Herrn Professors Franz Rannschädtl, Königl. Hofkapellmeister (Klavier), hier, sowie des verstärkten städtischen Chorchesters.

Wie verlautet, wird sich aus Anlaß des 80. Geburtstages Rudolph Birchow's eine aus den Zierden der Wissenschaft bestehende reichhaltige Abordnung unter Führung des Professors Tolbt nach Berlin begeben und eine kunstvoll ausgestattete

Adresse überreichen. Der Birchow-Kommerz der gesammten Berliner Studentenschaft wird, neuer Bestimmung zufolge, am Freitag, den 15. November, abgehalten werden. Birchow hat, dem Vernehmen nach, sein Erscheinen bereits zugesagt.

„Der Schatten“, eine Traumbildung von R. E. delle Grazie, hatte am Sonntag bei der Erkaufführung am Burg-Theater, trotz mancher Unklarheiten, einen starken Erfolg. Das Stück zeigt, wie der Schatten geheimer Gedanken und der Schatten seiner Thaten den Menschen verfolgt. In den bunten und bewegten Bildern der drei Akte tritt der Schatten verkörpert auf. Raing hat in der Hauptrolle eine glänzende Leistung; die unheimliche Verkörperung des Schattens durch Herrn Heine war ein Meisterstück. Die Dichterin mußte nach den Aufschüssen wiederholt erscheinen.

Einer der letzten Mitweimarer, die sich Goethes noch aus ihrer Kindheit zu erinnern wissen, ist dieser Tage in Weimar gestorben, Professor Sigis Thon, der einst hochverdiente Director der von Goethe gegründeten freien Zeichenschule in Weimar. Er ist 84 Jahre alt geworden.

Der Grazer Historiker Dr. Rudolf Vielwerth hat im Verfolgungswahn Selbstmord verübt.

Der Privatsekretär des Präsidenten Lincoln und Verfasser verschiedener Werke über den amerikanischen Bürgerkrieg, John Georg Nicolay, ist am 27. September in Washington, 69 Jahre alt, gestorben. Nicolay stammte aus Bayern, war 1832 geboren und bereits 1838 mit seinem Vater nach den Vereinigten Staaten gekommen.

In der Verleumdungsklage Seyger gegen Klinget hat die Klageschrift dem beschuldigten Künstler in Leipzig nicht zugestellt werden können, da er sich am Tage nach dem Bekanntwerden des ihm drohenden Prozeßes nach Frankreich begeben hat. Er will zur Zeit in Paris. Es hängt vom Gerichte ab, ob ihm dorthin die Klageschrift zu übermitteln ist. Jedenfalls wird infolge der Einreichung der Klage keine Verjährung der Sache eintreten, wenngleich der Prozeß durch die Studienreise Klingets eine bedeutende Verzögerung erleidet.

Max Halbe arbeitet zur Zeit an einem neuen Werke, einer Komödie, die voraussichtlich den Titel „Walpurgisnacht“ führen wird.

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vortheil, wenn Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Façon etc. intact, und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht thöricht. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

Färberei Gebr. Röver, chem. Waschanstalt.

20 Läden.

Wiesbaden, Langgasse 12. Telefon 831.

200 Angestellte.

Stenographisches

Nächsten Donnerstag, den 3. d. M., Abends 9 Uhr, eröffnen wir in der Blücherschule einen Anfängerkursus für Damen und Herren in der vereinfachten deutschen Stenographie.

System Stenotachygraphie.

Das Honorar beträgt einschl. Lehrmittel Mf. 6.—. Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Die Stenotachygraphie ist das kürzeste System der Gegenwart, sie ist 15% kürzer als Gabelsberger und 25% kürzer als Stolze-Schrey und in 8-10 Std. erlernbar.

Kinder-
Kleidchen, Ueberzieh-Jäckchen,
Mützen und Hübschen,
reiche Auswahl,
in jeder Preislage. 13559

Friedr. Exner,
Wiesbaden, Neugasse 14.

Möbel-Halle
Friedrichstraße 13.
Großartige Auswahl in Möbeln, Betten, Spiegeln aller Art, sowie compl. Einrichtungen.
Preise enorm billig bei nur guter Waare. 12985

D. Levitta, Friedrichstraße 13.

Geschäfts-Verlegung.

Ich gestatte mir, entgegen der irreführenden Anzeige des Herrn Rückert im gestrigen Abendblatt, bekannt zu geben, daß genannter Herr mein seitheriges Wein-Restaurant, Kirchgasse 13, nicht übernommen hat, dasselbe also auch nicht weiter betreiben kann. Ich habe vielmehr, wie schon bekannt gegeben, mein Geschäft mit dem heutigen 1. Oktober nach

Mauritiusstraße 1

verlegt und stehe mit dem neu zu gründenden Geschäft des Herrn Rückert in keinerlei Beziehung. Ich werde vielmehr mein seither zu allseitiger Zufriedenheit betriebenes Wein-Restaurant in dem neuen, schön hergerichteten Lokale in der alten Weise weiterführen und stets bestrebt sein, das mir bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen.

In diesem Sinne bitte ich meine verehrten Gäste, Freunde und Bekannten mich in meinem neuen Heim mit ihrem Besuche zu beehren.

Hochachtungsb.

Christian Jackobi.

Alle Arten Sing- und Ziervögel,
Säugner, Laub- u. Vogelfutter, Schildkröten u. Laubfrösche, Gaarlemmer Blumenwibeln, sowie sämtliche Samenreien empfiehlt

G. Eichmann,
Vogel- und Samenhandlung,
2. Raugasse 2.

Für Großisten.

Der alleinige Groß-Vertrieb des beliebten und bereits gut eingeführten Natur-Suppen-Gewürz

„Schmidt's Idol“

ist für Wiesbaden und Umgebung mit Kundtschaft zu vergeben. Gest. Offerten unter H. V. 420 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Photographie.

Prämirt: Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover. **Vergrößerungen**

nach jedem, selbst altem, verblähtem Bilde.

— Schönste Weihnachts-Geschenk. — Beste Ausführung.

Folgende billige Preise:

Bildgröße	Cartongröße ca.	Preis
18 x 24 Ctm.	30 x 36 Ctm.	3.—
24 x 30 "	38 x 47 "	12.—
30 x 40 "	47 x 57 "	18.—
40 x 50 "	60 x 70 "	24.—
50 x 60 "	70 x 80 "	30.—

sowie auch jedes andere Format.

J. B. Schäfer, Photogr. Atelier,
Rheinstr. 21. Wiesbaden. Hotel Taunus.
Verandt nach auswärts. — Preisliste gratis.

NB. Meine Vergrößerungen wurden 1901 in Frankfurt a. M. prämirt und 1899 in Stuttgart mit Ehrenpreis und silberner Medaille ausgezeichnet. Nicht zu verwechseln mit Vergrößerungen, welche jetzt massenhaft von auswärtigen Firmen und deren Händlern (als billig bezeichnet) angeboten werden. — Verleihen Sie sich, oben angeführte Preise. — Risiko abgeschlossen, da ich für jedes Bild volle Garantie übernehme. 12988

Vernickelungen

auf's Beste, Verfilberungen, Vergoldungen, Neuherichten von Lustres, Lampen, aller Bronze u. Metallartefak.

Louis Becker, Saalgasse 24/26.

(Motorbetrieb.) 12127

Gehittet in Glas, Porzellan u. Klobalter, Kunstgegenstände, fehlende Stücke erg., bei **Meister, Faubrunnenstr. 13, 2.** 12900

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

- Jahrstraße:** Menzel, Emserstr. 48;
- Adelheidstraße:** Birk, Ecke Dranienstr.; Jung Wwe., Ecke Adolphshaller; Nicolay, Ecke Karlstr.; Erb, Ecke Schiersteinerstr.
- Adlerstraße:** Groß, Ecke Schwalbacherstr.; Schiebeler, Ecke Schachtstr.
- Adolphshaller:** Jung Wwe., Ecke Adelheidstr.; Brodt, Albrechtstr. 16; Groß, Ecke Goethestr.
- Albrechtstraße:** Brodt, Albrechtstr. 16; Pinnentohl, Ecke Moritzstr.; Kolb, Albrechtstr. 42.
- Bahnhofstraße:** Engelmann, Bahnhofstr. 4
- Bertramstraße:** Prinz, Ecke Eleonorenstr.; Sennebal, Ecke Bismarck-Ring.
- Bismarck-Ring:** Sennebal, Ecke Bertramstr.; Höpfer, Ecke Bleichstr.; Helbig, Ecke Blücherstr.; Becker, Ecke Hermannstr.; Loos, Ecke Poststr.
- Bleichstraße:** Bing, Ecke Helmenstr.; Scherger, Ecke Hellmundstr.; Weimer, Ecke Baltramstr.; Höpfer, Ecke Bismarck-Ring.
- Blücherstraße:** Helbig, Ecke Bismarck-Ring; Henrich, Blücherstr. 24.
- Bülowstraße:** Klingelhöfer, Secrobenstr. 16.
- Dambachthal:** Hendrich, Ecke Kapellenstr.
- Dohheimerstraße:** Berghäuser, Ecke Zimmermannstr.; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2

- Drudenstraße:** Weber, Ecke Secrobenstr.
- Eleonorenstraße:** Prinz, Ecke Bertramstr.
- Emserstraße:** Menzel, Emserstr. 48.
- Faubrunnenstraße:** Engel, Ecke Schwalbacherstr.
- Feldstraße:** Herrmann, Feldstr. 2; Forst, Feldstr. 19.
- Frankenstraße:** Rudolph, Ecke Baltramstr.; Schurr, Frankenstr. 17.
- Friedrichstraße:** Philippi, Ecke Neugasse; Beysefel, Ecke Schwalbacherstr.
- Goethestraße:** Krieger, Goethestr. 7; Groß, Ecke Adolphshaller; Mees, Ecke Moritzstr.; Sauter, Ecke Dranienstr.
- Gustav-Adolfstraße:** Horn, Ecke Hartingstr.
- Hartingstraße:** Horn, Ecke Gustav-Adolfstr.
- Helmenstraße:** Bing, Ecke Bleichstr.; Dehlschlager, Ecke Wellrichstr.
- Hellmundstraße:** Haybach, Ecke Wellrichstr.; Bürgener Nachf., Hellmundstr. 35; Scherger, Ecke Bleichstr.
- Herderstraße:** Loß, Ecke Körnerstr.; Strödtter, Reichstr. 21.
- Hermannstraße:** Becker, Ecke Bismarck-Ring.
- Herrngartenstraße:** Gernand, Herrngartenstr. 7.
- Hirschgraben:** Petry, Steingasse 6.

- Jahnstraße:** Schmidt, Ecke Wörthstr.
- Kaiser Friedrich-Ring:** Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Rossbach, Ecke Jahnstr.
- Kapellenstraße:** Hendrich, Ecke Dambachthal.
- Karlstraße:** Nicolay, Ecke Adelheidstr.; Reef, Ecke Rheinstr.
- Kellerstraße:** Lendle, Ecke Stifstr.; Forst, Feldstr. 19.
- Körnerstraße:** Loß, Ecke Herderstr.
- Kirchgasse:** Wirth Nachfolger (Fr. Laupis), Ecke Rheinstr.; Reinmuth, Kirchgasse 19; Staffen, Kirchgasse 60.
- Kuhstraße:** Menzel, Emserstr. 48.
- Luxemburgstraße:** Kolb, Albrechtstr. 42.
- Mannergasse:** Kompel, Ecke Neugasse.
- Mauritiusstraße:** Minor, Ecke Schwalbacherstr.
- Middelsberg:** Kueff, Ecke Gemeindebadgäßchen.
- Moritzstraße:** Pinnentohl, Ecke Albrechtstr.; Weber, Moritzstr. 18; Mees, Ecke Goethestr.; Plass, Moritzstr. 64.
- Nerostraße:** Epkelten, Nerostr. 12; Kimmel, Ecke Höderstr.
- Neugasse:** Philippi, Ecke Friedrichstr.; Kompel, Ecke Mannergasse.
- Nicolaystraße:** Gernand, Herrngartenstr. 7; Krieger, Goethestr. 7.

- Oranienstraße:** Birk, Ecke Adelheidstr.; Sauter, Ecke Goethestr.
- Philippstraße:** Horn, Ecke Harting- und Gustav-Adolfstr.
- Platterstraße:** Weß, Platterstr. 42.
- Roonstraße:** Birk, Ecke Westendstr.
- Rheinstraße:** Wirth Nachf. (Fr. Laupis), Ecke Reef, Ecke Karlstr.; Dienstbach, Ecke Wörthstr.
- Richtstraße:** Strödtter, Reichstr. 21.
- Röderstraße:** Cron, Ecke Römerberg; Kiffel, Höderstr. 27; Kimmel, Ecke Nerostr.
- Römerberg:** Krug, Römerberg 7; Cron, Ecke Höderstr.
- Saalgasse:** Fuchs, Ecke Webergasse.
- Schachtstraße:** Schiebeler, Ecke Adlerstr.
- Scharnhorststraße:** Ackermann, Ecke Westendstr.
- Schiersteinerstraße:** Erb, Adelheidstr. 76.
- Schwalbacherstraße:** Groß, Ecke Adlerstr.; Minor, Ecke Mauritiusstr.; Engel, Ecke Faubrunnenstr.; Beysefel, Ecke Friedrichstr.
- Sedanplatz:** Henß, Westendstr. 1.
- Sedanstraße:** Fischer, Baltramstr. 31.
- Secrobenstraße:** Klingelhöfer, Secrobenstr. 16; Weber, Ecke Drudenstr.
- Steingasse:** Petry, Steingasse 6; Ernst, Steingasse 17.

- Stiftstraße:** Lendle, Ecke Kellerstr.
- Taunusstraße:** Schmidt, Taunusstr. 47.
- Waldmühlstraße:** Menzel, Emserstr. 48.
- Walramstraße:** Fischer, gegenüber Sebansstr.; Rudolph, Ecke Frankenstr.; Weimer, Ecke Bleichstr.
- Webergasse:** Fuchs, Ecke Saalgasse.
- Wellrichstraße:** Haybach, Wellrichstr. 22; Dehlschlager, Ecke Helmenstr.
- Westendstraße:** Henß, Westendstr. 1; Birk, Ecke Roonstr.; Ackermann, Ecke Scharnhorststr.
- Wörthstraße:** Dienstbach, Ecke Rheinstr.; Schmidt, Ecke Jahnstr.
- Yorkstraße:** Loos, Ecke Bismarck-Ring.
- Zimmermannstraße:** Berghäuser, Ecke Dohheimerstr.
- Ferner in**
- Ziebrich:** Heinz, Scherger, Rathhausstr. 11.
- Zierstadt:** Carl Häuser, Rathhausstr. 2.
- Zohheim:** Friedrich Ott, Wiesbadenerstr. 1.
- Erbenheim:** Stahl, Ortsdiener, Klappenstr.
- Rambach:** Carl Schwalbach, Burgstr. 144.
- Sonnenberg:** Philippine Wiesenborn, Thalstr. 2.

Das Wiesbadener Tagblatt erscheint 2mal täglich in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatl. 8 Freibeilagen. Sammtl. Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen auf das Wiesbadener Tagblatt jederzeit entgegen.

Ausnahme-Woche

für den Wohnungs-Wechsel!

beginnend am Montag, den 30. September, bis Sonntag, den 6. Oktober, einschliessl.

Auf sämtliche nachverzeichnete Artikel der „Teppich- und Möbelstoff-Abtheilung“ gewähre ich, um einem geehrten Publikum besondere Vortheile zum bevorstehenden Quartals-Umzug zu bieten, während der Dauer einer ganzen Woche einen



 **Extra-Rabatt von 10%** 

Gardinen und Stores — Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken.
— Portièren — Möbelstoffe — Teppiche. —
Läuferstoffe, Vorlagen, Linoleum und Wachstuche.

Kaufhaus

M. Schneider

Kirchgasse 31.

 Die Original-Preise sind auf den Waaren-Etiquettes deutlich vermerkt. 

18949



Wäschemangeln
von Mk. 22 an,
Wringmaschinen,
Plättisen,
Plättbretter,
Dall- Glühstoff-Eisen
billigst. 13316
Franz Flössner
Wellritzstr. 6.

Kleiderbüsten
In allen Größen zu Fabrikpreisen. 9098
Akademie Rheinstraße 59.

Machen Sie
einen Versuch
mit meinen prima Qualitäten Krefelder

Strickgarn,

wenig eingebünd, angenehm im Tragen,
äusserst haltbar,
das Loth zu 4, 6, 7, 8 Pf.
das Pfd. 1.90 2.90 3.90 4.80
und höher, 12328
in vielen Farben u. Stärken vorrätzig.

L. Schwenck,
9. Mühlgasse 9.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.
wird zum Kochen der Wasche und zum Auswaschen gebraucht und besitzt so hohe Waschkraft, dass man die damit gekochte Wasche nicht mehr zu reiben braucht.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.
greist die Wasche nicht an und die Hände der Wäscherin gehen nicht auf.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.
ist billig, weil ein Paquet davon mehr Waschkraft besitzt, als drei Paquet billiges schlechtes Seifenpulver, welches nur aus Soda u. scharfen Zusätzen besteht u. die Wasche ruiniert.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.
besitzt im Gegensatz zu billigen schlechten Terpentin-Seifenpulvern, welche meist kein Terpentin enthalten, einen garantierten Terpentingehalt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.
entwickelt durch diesen Terpentingehalt Ozen, welches eine ausserordentlich reinigende und bleichende Wirkung auf die Wasche ausübt, ohne sie im Geringsten anzugreifen und wodurch sich d. stets steigende Absatz v. Gioth's gemahlener Kernseife erklärt. Preis p. Paquet 15 Pfg. Ueberall erhältlich.
Fabrikant: J. Gioth, Hanau.

Von nur ersten Zechen
empfehle als vorzüglichster
billigsten

Herdbrand

bestmehlirten (50% Stücke)
pr. Ctr. Mk. 1.05
in loser Fuhro frei an's Haus, innerhalb des
Stadtberings. Bei sofortiger Baarzahlung
2% Sconto.
Alle sonstigen Brennmaterialien zu billigsten
Tagespreisen. 13896

August Thomae Nachf.
Inhaber: Gustav Hirsch.
Nicolasstr. 26. Fernsprecher 2312.
P 65

Empfehle zum Herbst- u. Winterbedarf:



Belgische Anthracit



der Zeche **Bonne Espérance Herstal**,
gesetzlich geschützte Marke,
als tadelloser Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt sehr sorgfältig separirt zur Verladung. Bei sachgemässer Behandlung der Öfen brennen dieselben wochen- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämtliche Sorten

Ruhr-Kohlen

nur erstklassiger Zechen waggon- und fuhrweise, sowie alle anderen Hausbrand-Artikel unter billigster Berechnung. 13189
Preislisten gern zu Diensten.

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.
Telephon 274.

 Beeilen Sie sich ein

Franzf. Bierde-Loos

à 1 Mf. oder 11 St. 10 Mf. zu kaufen. Ziehung
beginnt 2. Oktober Nachm. 12984
de Fallois, 10 Langgasse 10.

Grossartiges Teppichlager
in abgepassten Teppichen und
Hollenwaare,
Treppentläufer in Cocos, Linoleum,
Holländer, Tapestry, Velour etc.
von
J. & F. Suth,
Wiesbaden, 8185
Museumstrasse 4, Ecke Dolaspéstrasse 8.